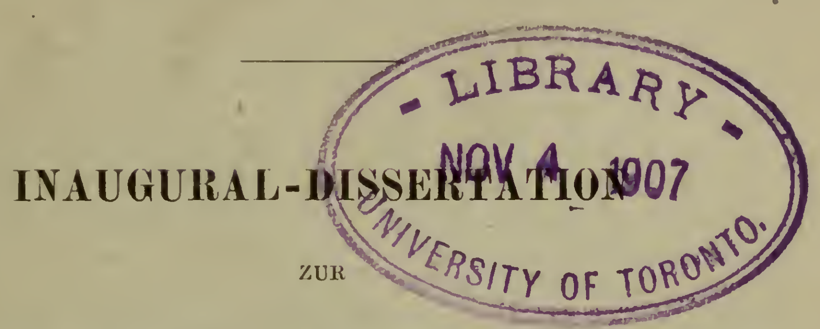








STUDIEN ZUR THIDREKSSAGA.



INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÆT LEIPZIG

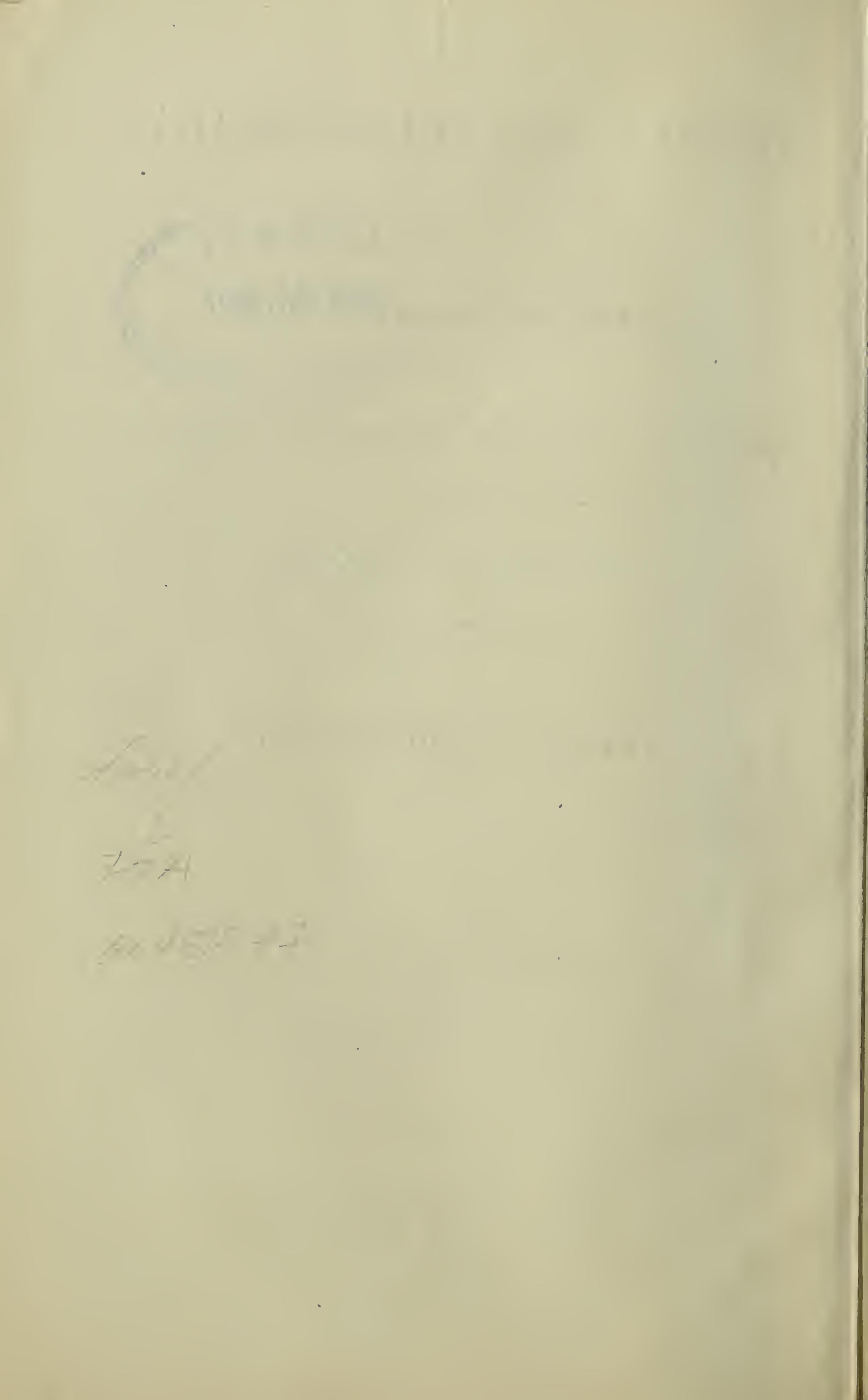
EINGEREICHT

VON

FERDINAND HOLTHAUSEN
AUS SOEST.

SONDERABDRUCK AUS DEN BEITRÄGEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SPRACHE UND LITERATUR BD. IX.

HALLE A. S.
DRUCK VON E. KARRAS.
1884.



Ueber die quellen und den wert der altnord. Þíðrekssaga stehen sich bekanntlich zwei ansichten gegenüber: während die meisten deutschen und skandinavischen gelehrten den widerholten versicherungen der saga glaubend eine besonders ausgebildete, im 13. jahrhundert noch in liedern und erzählungen umgehende niederdeutsche (sächsische) heldensage annehmen, die uns in jenem nordischen romane erhalten sei, erblicken Zarncke, Döring und Treutler darin in der hauptsache eine durch niederdeutsche übertragung und nordische zutaten mannigfach veränderte widergabe unserer mhd. volksepen und spielmannsdichtungen. Somit ist für jene die Th. S. ein hochwichtiges denkmal, für diese nur in den teilen, wo die deutsche überlieferung fehlt, von einigem, doch für die reconstruction ziemlich zweifelhaftem, werte.

Um diese streitfrage ihrer lösung näher zu führen, schien mir eine eingehende untersuchung und darstellung der geographischen angaben der saga notwendig; wir werden durch eine solche ja in den stand gesetzt, uns von den kenntnissen und anschauungen des verfassers und der beschaffenheit seiner quellen eine klare vorstellung zu machen.

Zwar ist die geographie der Th. S. in den letzten jahren mehrfach der gegenstand eifriger controversen gewesen, doch wurden dabei immer nur einzelne punkte herausgegriffen, sodass die folgende arbeit durchaus nicht überflüssig erscheinen dürfte.

Weil Soest durch die zahlreichen darüber gegebenen mitteilungen und als hauptstadt Attilas einen hervorragenden platz in der saga behauptet, besonders aber, weil die angeblich dort

noch vorhandenen denkmäler schon öfters den streit der gelehrten erregt haben, will ich es zur bessern übersichtlichkeit in einem besondern capitel behandeln.

Folgende abkürzungen werden gebraucht:

Rassm. I, II: A. Rassmann, Die deutsche heldensage und ihre heimat,[2] 2 Bde. Hannover 1863.

Rassm. Nifl., derselbe: Die Niflungasaga und das Nibelungenlied, Heilbronn, 1877.

Storm (Aarb.), Nye studier over Thidrekssaga, in den Aarböger for nordisk Oldkyndighed og Historie, 1877, s. 297 ff.

S. (Hyltén-Cav.), Sagan om Didrik af Bern, utgifven af G. O. Hyltén-Cavallius, Stockholm, 1850—54.

v. d. Hagen, I. II. Wilkina- und Niflungasaga, übers. von F. H. von der Hagen,[3] 2 Bde. Breslau, 1872.

Seibertz, I. II. III. Urkundenbuch zur landes- und rechtsgesch. des herzgt. Westfalen, von Joh. Suib. Seibertz, 3 Bde. Arnsberg 1839—54.

Barthold. •Soest, die stadt der Engern, v. Barthold, Soest 1855.

I. Soest in der Þíðrekssaga.

Dass unter dem *Súsa, Súsat* der saga Soest in Westfalen (altsächs. *Sôsat, Suosat,* latinisiert: *Susatum*) gemeint sei, wird heute wol nicht mehr geleugnet. Ueber die verschiedenen namensformen genügt es auf Rassm. Nifl. s. 16 f. zu verweisen. Von dieser stadt berichtet die Th. S. zuerst cap. 39 der 2. recens. (ed. Unger, s. 45 oben):

'Konungr heitir Osið, hann ræðr ríki um Frisland, hann er ríkr hǫfðingi ok mikill bæði at lǫndum ok lausafé. Hann á tvá sonu, heitir enn ellri Ortnit, en enn yngri Attila ...... þá er hann [sc. Attila] er tólf vetra gamall, þá setr Osið hann hǫfðingja yfir alla hǫfðingja. Attila konungr ríðr optlega út með her sinn á ríki Milias konungs, ok við þat er Milias k. er ørvasi at aldri, en hann á engann son eptir at verja hans ríki, þá gerir Attila mikinn skaða á hans ríki ok tekr margar borgir í hans landi ...... þá andaz Milias k.

Cap. 40. En er þetta spyrr Attila son Osið konungs, at nú er dauðr Milias konungr Húna, þá stefnir hann fjǫlment þing ok lætr koma til sína vini. Hann talar nú langa tǫlu ...., ok um þat sverr hann at aldregi kemr hann fyrr heim í ríki fǫður síns, áðr en hann hefir vunnit alt Húnaland.......

Cap. 41. Nú er Attila tekinn til konungs yfir herenn ok gefa liðsmenn hǫnum konungsnafn; en hann sverr þeim í móti rétt ok lǫg. Eptir þetta ferr Attila konungr herskildi yfir alt Húnaland, ok á margar

orrostur áðr hann fái unnit með sínu sverði alt ríki þat er átt hefir Milias k. Milias k. hafði sinn hǫfuðstað þar er heitir Valltersborg (B.: Villerab.), en Attila k. setr sinn stað þar er heitir Súsam, sú er nú kǫlluð Súsack.'[1])

So der text der 2. recens. in M., von dem der ersten (bei Unger s. 44 unten klein gedruckten) ist nur der schluss erhalten:

'— dar verk meðr sínu sverði. Melias konungr átti sér hǫfuðstað í Villcinaborg; en þá er Attila k. vann undir sik alt ríkit, þá setti hann sinn hǫfuðstað í Súsat, ok þess hefir hón lenge notet síðan, því at hann hafði ok bygði þann stað fyrsta sinn. Ok er hann en í dag mjǫk ágætr ok ríkr.'

S erzählt dies kürzer (cap. 33):

'I Frisland war en konung, som Osid het . han hade two søner, then ena het Herding (Herdvedh B, s. 313), then andra Aktilia (Aktilius B). hans sid war sa, at han wilde alltiid ørløga, ok wan mang land, ok mykin siger. than ørligade han upa Melias konung .... Han wan manga strider aff Melias konung. Melias rømde till en stad, ther Wilcina het; Aktilius wan hanum alt hans land aff, oc lagde thet opunder sik, ok satte sik i en stad som Susa heter, oc lot hanum kosteliga mura. Tha war Aktilius hyllad for en konung over alt Hunaland ....'

Schon in seiner deutschen heldensage II, 190, anm., und dann ausführlicher Nifl. s. 18, anm. 1, hat Rassmann darauf hingewiesen, dass sich zu diesem bericht der saga ähnliche überlieferungen aus dem 17. und 18. jhdt. stellen liessen.

Dieselben können wir jedoch bis ins 16. jhdt. zurückverfolgen, denn schon in dem buche 'De Frisiorum antiquitate et origine libri tres, auctore Suffrido Petro, Leovardiensi Frisio, Coloniæ Agrippinæ, anno 1590'[2]) findet sich lib. II, c. 15 (s. 284 f.) folgendes:

'Vesvali igitur ab eo tempore, 'quo terram istam occupassent, una cum confoederatis Angrivariis vicinam Frisiam diversis incursionibus infestarunt, et tandem anno Christi 344, qui Odilbaldi, Frisiorum ducis, nonus fuit, terram Gruninganam ex improviso invaserunt, et antequam Frisii in armis esse possent, omnia flammis ac rapinis vastaverunt usque ad fluvium Lavicam, qui eam terram ab Occidentali Frisia separat. Odilbaldus autem contractis quantocius copiis hostes fugientes non modo præda exuit, set et domum usque insecutus castris aliquot ac munitionibus occupatis privavit; nec porro destitit, donec Angrivariam totam, et maxima quoque ex parte Vesvaliam suæ ditioni subjugasset, relicto illic præsidiario duce, cui nomen erat Yglo Lascon. Ille hisce populis in

[1]) sú etc. fehlt in B.

[2]) Neugedr. Franequeræ, a. 1698 (hier s. 487 ff.).

officio continendis præfuit annis integris sexaginta quinque, et ad securitatem domini sui ædificavit arces tres, primam in Angria, quæ postea Vitekindi fuit; alteram Susati, quæ postea in civitatem per Dagobertum Clotarii filium sublimata et tandem S. Cuniberto Coloniensi episcopo donata est, quod nostris scriptoribus referentibus attestantur chronica civitatis Lippiæ et Coloniensis; tertiam Iburgi, quod nunc Driburgum dicitur, de quibus infra plura.'

Die gleich folgenden stellen in der Th. S. und der fries. chronik zeigen den zusammenhang der beiden berichte ebenso deutlich. Nach der 1. recension in M (Unger, s. 46, cap. 40 unten) heisst es nämlich weiter:

'nú andazt Osið konungr faðir Attila konungs, ok tekr ríkit hans son sá enn elzti Otnið, bróðir Attila konungs í Húnalandi, ok er nú Otnið konungr yfir Frislandi. Hann á einn son, sá heitir Osið, ok er hann allra manna kurteisaztr ok víðfrægaztr um alla hluti. Ok þá er Osið var vaxinn maðr, þá fýsizt hann at fara til síns faðurbróður Attila konungs í Húnaland, ok þar kom hann. Konungr tók val við sínum frænda, ok setr hann hǫfðingja innan hirðar yfir marga riddara sína .... Þat er eitt sinn, at Attila k. kallar til sín frænda sinn Osið ok segir at hann vill senda hann í Vilzinaland til Osangtrix konungs, at biðja dóttur hans konunginum til handa. Ok hans ferð varð veglega búinn, ok ríða með hǫnum XX riddara, þeir er kurteisaztir váru í hirðinni. C. 41. Nú ríða þeir í Vilzinaland við miklu drambi ok hitta Osantrix konung. Konungr tekr val við sendimannum Attila konungs. ..... Ok nú segir Osið sín ærendi, at Attila k. vill fá hans dóttur Erka. . . .'

Osantrix verweigert seine tochter dem könige Attila und die boten müssen unverrichteter sache heim reiten. Später entführt dann herzog Rudolf die Erka und bringt sie nebst ihrer schwester Bertha nach Húnaland zu seinem herrn.

Wesentlich gleich wird dies auch in der 2. recens. von M (c. 41, s. 48 oben) erzählt, von Attilas bruder Ortnið heisst es:

'hann sendir hann [seinen sohn] til Attila konungs, ok er hann þar upp føddr. Osit er allra manna drengilegastr ok vasklegastr . . . .'

Hiermit vergleiche man die bei Suffridus Petrus ebenfalls auf das oben gegebene unmittelbar folgende stelle:

'Supradictus autem Frisiorum dux Odilbaldus filium habuit, cui nomen erat Udolphus Haron, quem gymnasticis certaminibus egregie domi exercitatum anno Christi 357 in Angriam misit, ut eum Yglo Lascon veris proeliis cum hoste subeundis expoliret, apud quem paulo plus biennio uno fuit.

Habitabat ea tempestate prope Hamburgum præcipuæ nobilitatis satrapa Vergistus, qui filios duos Hengistum et Horsum, et filiam unam nomine Svanam habebat. .... Udolphus dum, visendorum amicorum

gratia Saxoniam ingressus, ad Vergistum divertit, amore Svanæ correptus est, quam et cum parentum utrinque consensu uxorem duxit.....'

Woher Suffridus Petrus jene nachrichten hat, habe ich leider nicht ausfindig machen können. Aeltere friesische chroniken waren mir nicht zugänglich und die herren professor B. Symons in Groningen und herr archivar Colmjon in Leeuwarden, die auf meine bitte die dortigen bibliotheken durchforschten, teilen mir mit, dass sich weder in dem buche: 'De origine, situ, qualitate et quantitate Frisiae et rebus a Frisiis praeclare gestis libb. III, aut. M. Cornel. Kempio, ... Coloniae Agripp. 1588', noch in der schrift 'Een corte Cronike uut voele Croniken toesamen .... ghebracht. Tracterende die oorspronck ende crych der Vreisen, wente toe dessen dach thoe ..... Gheprent toe Campen 1563' etwas dergleichen findet. Ebensowenig melden Petrus van Thabor (schrieb bis 1523) noch Occo Scarlensis, dessen angeblich aus dem 10. jhdt. stammende chronik Joh. Vlieterp im 14. jhdt. fortgesetzt haben soll, wie der spätere herausgeber und fortsetzer, Andr. Cornelius († 1589) behauptet, etwas von der gründung Soests durch die Friesen. Daher mag die nachricht des Suffridus Petrus aus deutscher quelle stammen; alte beziehungen zwischen Soest und Friesland ergeben sich aus einer bestimmung des ältesten Soester Statutarrechtes vom j. 1120[1]): '13) Praetersa juris advocati est hereditatem accipere Frisonum et Gallorum', was die 'Schrae' um 1350[2]) widergibt: '38) Der Vreisen unde der Walen erve binnen der stat dat is des gherichtes unses hêren van Kölne.'

Die übereinstimmungen zwischen der mitteilung der fries. chronik und den worten der Th. S. sind so schlagend, dass wir daraus getrost einen alten zusammenhang erschliessen dürfen. Ein friesischer könig erobert Westfalen-Húnaland, Soest-Súsat wird dort als burg gegründet, resp. zur landeshauptstadt erhoben und ummauert — dem Odilbald entspricht Osið, dem Yglo Lascon der königssohn Attila, dem Udolph Haron der jüngere Osið, der zu seiner weiteren ausbildung nach Soest geht. An stelle der heirat zwischen Udolph Haron

---

[1]) s. Seib. Urk. I, 50.

[2]) Seib. II, 392; vgl. noch Barthold, s. 54 und 86.

und Svana in Hamburg — in der nähe des landes der Wilzen — hat die Th. S. entsprechend die brautwerbung Osiðs im Wilzenlande für seinen herrn und oheim Attila. Svana und Erka, Vergistus und Osangtrix stehen ganz und gar auf gleicher linie. Die menge der übereinstimmungen schliesst trotz mancher verschiedenheiten im einzelnen die annahme von zufall aus — dies müssen gemeinsamer quelle entstammende, alte überlieferungen sein.

Ich denke mir, dass die erzählung der fries. chronik im wesentlichen eine alte Soester localsage widergibt, und zwar in der ursprünglichen fassung, ehe sie mit der Attilasage verschmolzen war. Attila war schon früh in der ndd. heldensage in Soest localisiert, wie Heimi in Wedinghausen und die Rabenschlacht an der Mosel,[1]) allmälig flossen die sagen von ihm und von den Friesen im bewusstsein der Soester zusammen, und zu der zeit, als die männer von Soest, Bremen und Münster dem sagaschreiber ihre sagen und lieder vortrugen, muss diese verbindung schon eine ganz feste gewesen sein. Der bericht der Th. S. gibt das resultat dieser sagenvermischung; so erscheint der grosse Hunnenkönig als friesischer prinz und gründer von Soest. Später wird von keinem Soester chronisten oder schriftsteller ein wort von dieser sage erwähnt, — sie muss früh in vergessenheit geraten oder der mitteilung für unwert geachtet sein —; was im 17. und 18. jhdt. darüber gemeldet wird, ist ganz offenbar aus den friesischen chroniken geschöpft.[2])

Ich gehe nun zu denjenigen stellen der Th. S. über, welche sich ausdrücklich zum zeugnis auf noch stehende Soester denkmäler berufen; es sind die capitel, welche den untergang der Niflunge erzählen.

In dem von einer grossen steinmauer umgebenen apfelgarten könig Attilas, worin die gäste vom Rhein bewirtet werden (c. 377) entspinnt sich der kampf (c. 379), und c. 381 beginnt: 'Nú verðr snorp orosta þenna dag, er Húnir søkja garðinn, en Niflungar verja, ok heitir Homgarðr er orostan stendr í, ok svá heitir hann en í dag Niflunga Homgarðr.' B

[1]) Vgl. darüber unten das 2. cap.

[2]) Vgl. Rassm. Nifl. s. 18, anm. 1.

hat für den letzten satz (von 'verja' an) nur: 'er heitir Hǫgnagarðr', in A fehlt er ganz. S gibt dafür c. 324 am ende: 'Tha warth hardh stridh. Hiner trædde manneliga til gordhen ok Nyfflinga wæria gordhen; then gordher hæther Horngordhen, ok nu hether han Nyfflingagordh.'

Man sieht, welche mühe der ursprüngliche name des gartens den schreibern gemacht hat; *Homg.* ist gar nichts, *Horng.* ein durch leichte veränderung (*rn* für *m*) bewirkter sinnloser besserungsversuch, ebenso ist *Hǫgnag.* zu beurteilen. Der schreiber nr. 3 von M, welcher den von nr. 5 geschriebenen capp. 355—393 die überschriften gab,[1]) nahm ebenfalls daran anstoss und setzte über c. 381: 'Um orrostu í Holmgarðe.' Holmgarðr ist der nordische name für die russische stadt Nowgorod, sonst begegnet es nur in den färöischen 'Sjúrðar-kvæði' in dem liede 'Risin í Holmgörðum.'[2]) In diesen wohnt der riese Vilkus (str. 14), mit welchem Virgar (= Viðga), Nornagestur und Sjúrður (= Sigurðr) kämpfen, und nachdem der riese erschlagen worden

'síðan hevði Sjúrður ungi
firi Holmgörðum ráð.' (str. 60).

Ist dies auch Nowgorod oder sind darunter höfe auf einer insel (holm) zu verstehen? Gegen letztere auffassung möchten die verse von str. 58 sprechen:

'So riðu teir frændir tveir
igjögnum grøna lund ....'

Jedenfalls hat ein *'holmgarðr'* in Soest keinen sinn, ich schlage vor, dafür *bómgarðr* (baumgarten, baumhof) zu lesen. Dies wäre noch die form der ndd. überlieferung, (as. *bômgardo,* mnd. *bômgarde*) für den in c. 375 u. 377 als *'apaldrsgarðr',* in S. c. 319 u. 320 als *'thrægord, appelgordhen'* bezeichneten ort. Die Th. S. hat auch sonst noch deutsche worte beibehalten, so in eigennamen häufig -vald statt des nord. -skógr. *B* u. *h* sehen sich in den nord. hdss. sehr ähnlich; (vgl. die der Ungerschen ausgabe beigefügte schrifttafel) die verwechselung der beiden buchstaben muss schon in dem allen recensionen zu

---

[1]) S. Unger, Fortale, s. XVI.

[2]) Sj.-kv. saml. og besörg. ved V. U. Hammershaimb, København 1851, 1. heft, s. 114 ff.

grunde liegenden codex geschehen sein, weil alle die verschiedenen überlieferungen an diesem worte anstoss nehmen[1]).

Von der hunnischen übermacht hart bedrängt brechen die Niflunge unter Hagens führung eine öffnung durch die mauer des gartens, um draussen auf der strasse freier und ritterlicher kämpfen zu können. Mauer und loch sollen nach c. 381 noch zu sehen sein:

'En steinveggr var gerr um þenna garð, límðr sem borgarveggr, ok sami steinveggr er enn um hann í dag. Nú hlaupa þeir Hǫgni í vestanverðan garðenn, þar var steinveggrinn helzt stǫkkinn, nú brjóta Niflungar vegginn allsterklega, ok ei létta þeir áðr hlið er á garðinum. Ok nú hleypr Hǫgni þegar út um hliðit, ok þar fyrir útan er strøti breit ok hallir á tvær hendr, ok ekki er rúmt.'

Auf der strasse geht der kampf weiter, in welchem Gunnar gefangen und von Osið vor Attila geführt wird,

'er hǫnum kastar í ormagarð eptir ráði dróttningar, ok þar lætr hann sitt líf. Ok sá turn stendr í miðri Súsa' (c. 383).

Die hds. B berichtet genauer über Gunnars tod:

'hann kastar Gunnari kon. í einn turn, en þar eru inni eitrormar, ok þeir veita Gunnari k. bana, ok svá lætr . . .' u. s. w.

S sagt in c. 325 nicht, dass die mauer noch um den garten sei, aber aber „then sama torn stender en mit i Sussa" (c. 327).

C. 387 erzählt weiter, wie Hagen sich in einen saal oder eine halle zurückgezogen hat und Grimhild ihren freund Irung aufreizt, den kampf gegen jenen zu wagen. Zweimal stürmt Irung auf ihn ein,

'ok nú varaz Hǫgni við ok snýr ígegn hǫnum ok legr sínn spjóti undir hans skjǫld í hans brjóst, svá at sundr tekr brynjuna ok búkinn, svá at um herðarnar kom út. Ok þá lætr Írungr sígaz við steinveginn, ok þessi steinvegr heitir Írungs vegr enn í dag. Ok spjótit Hǫgna nemr staðar í steinveginum.'

Nach S, c. 332:

'Tha sprangh Iron jærl i salen, tha fik Haghen eth spyuthstangh ok stak til honum undher skiöllen ok gynom brönio ok brysth, saa ath uth stodh om hærdhanar, ok han störthe dödh op til muren. Ok kallas then æn i dagh Irons vægh.'

Statt *veginn, vegr* (= weg) ist gewiss, wie Edzardi Germ. XXIII, 81 Anm.**) auseinandersetzt, *vegginn, veggr* (= wand, got. *waddjus*) zu lesen.

---

[1]) Ueber das hdss.-verhältn. s. Edzardi, Germ. XXVI, 242 ff.

So schreibt auch bereits der erste herausgeber der Th. S., Peringskiöld, und Möbius in den „Analecta Norroena“, Leipz. 1859, s. 230. Es ist die wand der halle, worin der kampf stattfindet, an welche der sterbende Irung sinkt oder stürzt; — „op til muren“ sagt ja die schwedische übersetzung ausdrücklich.

Am ende der erzählung vom untergange der Niflunge werden (c. 394) noch einmal die quellen und gewährsmänner des sagaschreibers genannt:

'Hér má nú heyra frásǫgn þýðerskra manna, hversu farit hafa þessi tíðindi, þeirra nǫkkurra er føddir hafa verit í Súsat, þar er þessir atburðir hafa orðit, ok margan dag hafa sét staðina en óbrugðna, þá sǫmu er tíðindin urðu; hvar Hǫgni fell eða Îrungr var veginn, eða ormaturninn er Gunnar konungr fekk bana, ok garðinn er enn er kallaðr Niflungagarðr ok stendr nú allt á sǫmu leið, sem þá var er Niflungar vǫru drepnir, ok hliðin; hit forna hliðit hit eystra, er fyrst hófz orrostan, ok hit vestra hliðit er kallat er Hǫgna hlið, er Niflungar brutu á garðinum, þat er enn kallat á sǫmu leið sem þá var.

Þeir menn hafa oss ok sagt ífrá þessu, er føddir hafa verit í Brimum eða Mønstrborg, ok engi þeirra vissi deili á ǫðrum, ok sagðu allir á eina leið frá, ok er þat mest eptir því sem segja fornkvæði í þýðerskri tungu, er gǫrt hafa fróðir menn, um þau stórtíðindi er í þessu landi hafa orðit.'

S gibt dies in dem entsprechenden cap. 339 kürzer:

'Thet maa en tesse se som til Susa komber: the widundher som tha skedhe, badhe gordhen som kallas Nyfflinga gordh, ok ormatornet, ok wægen som en kallas Irunx vægh, ok mongh ander underlighen tingh som tha skedhe. Her æro flere böker aff skripne ok holla alth thet sama.'

Wie schon oben bemerkt wurde, ist in Soest über derartige begebenheiten oder denkmäler in früherer zeit niemals etwas berichtet, und erst in den zwanziger jahren unseres jahrhunderts hören wir wider von der alten sage.

1823 und 1824 erschien nämlich in Essen in zwei teilen ein buch: 'Die altertümer der deutschen baukunst in der stadt Soest', von dem baumeister Wilh. Tappe, der von lebhaftem interesse für die deutsche vergangenheit und ihre denkmäler erfüllt war.

Da es wol nur wenigen zugänglich ist, so lasse ich die für unsere zwecke wichtige stelle hier folgen. (1. hälfte, s. 10—13):

'Nach dem nachtrage zu meiner Hermannsschlacht ist erwiesen, dass in unsern gegenden viele wallburgen gelegen haben. In diese sind später häufig mauerburgen gebaut worden, ... Hat die nähe von den ersten höfen zu Soest eine solche wallburg gehabt, wie dies wahrscheinlich ist, so hat sie bei der Petrikirche gelegen, weil sich hier gerade noch die reste einer mauerburg finden und der ort hoch liegt. Die sage nennt diese burg das erste bauwerk und das übrige den zusatz (Susatum)[1]) und erklärt auch so den namen der stadt. Sicher ist aber, dass solche wallburgen sich nur als sammelplätze für die benachbarten bewohner bildeten, und noch sicherer, dass die mauerburg erst dann gebaut ist, als ort und gegend schon von bedeutung waren und nicht erst als zusätze hinzu kamen.

Merkwürdig aber ist es, dass diese burg, welche die sage die Wittekindsburg nennt, wahrscheinlich die älteste von allen mauerburgen ist, welche zwischen der Weser und dem Rheine gewesen sind, ... Nach einer urkunde vom j. 1178 ist in dieser burg ein hospital gestiftet, nämlich vom bischof von Köln, Philipp v. Heinsberg, welcher hierzu die alte burg schenkte. In der urkunde heisst es, dass dies alte verlassene gebäude bisher nur von eulen und andern unreinen tieren bewohnt werde, forthin der aufenthalt von menschen sein solle. Es ist also damals, als die übrigen ältesten burgen noch im entstehen waren, dies gebäude schon veraltet und verlassen gewesen. Dies beglaubigt die angabe von Weddingen, wonach die burg im jahre 345 von den Friesen gebaut sein soll, ...

Wenn nun weiter im jahre 930, als Heinrich der finkler die burg bewohnt hat, die stadt gegen die Ungarn befestigt worden, so hat diese befestigung auch wahrscheinlich nur aus einer umwallung bestanden ..... In dieser umwallung mussten aber gemauerte tore vorhanden sein, durch welche die wege ins innere der stadt führten. Von diesen toren ist wahrscheinlich auch noch eins in dem bogen vor dem Nöttentore vorhanden, wovon das nähere weiter unten vorkommt. ......

Die alte burg ...... nun ist, ausser einem stück der nördlichen mauer, jetzt ganz verschwunden. Zum glück dient sie hier einigen häusern zur rückwand, weshalb zu hoffen ist, dass dieser kleine rest, einst (vor anderthalbtausend jahren) der tummelplatz längst verschollener fürsten, noch lange erhalten werden muss......

Die mauer ist 9 fuss dick und 3 stockwerke sind davon noch sichtbar. Die rotgebrannten steine beweisen, dass sie durch feuer angegriffen und — vielleicht mehrmals — in ihrem innern in asche gelegt worden....

§ 2.

In dem rheinischen Nibelungenliede, wovon herr Hundshagen in Bonn besitzer ist, wird angemerkt, "dass männer von Soest und Münster dieses lied nach dem Rheine gebracht hätten, und dass man in Soest noch ein tor zeige, wodurch Hagen gekommen und den garten, durch

[1]) Natürlich unsinn.

welchen die Nibelungen gedrungen, sowie den schlangenturm, wo Gunther enthauptet sey." Wenn nun um 1184, als Philipp v. Köln die stadt mit mauern und türmen befestigte, in der frühern umwallung ein torbogen vorhanden war, der eine geschichtliche — oben erwähnte — merkwürdigkeit hatte, so lässt sich denken, dass man diesen bogen zu schonen suchte. Dies konnte aber nicht anders geschehen, als wenn man das neue torgebäude so weit hinausrückte, dass der alte bogen zwischen seinem alten walle stehen blieb. Gerade so findet sich beim Nöttentore ein verschonter alter bogen ....

Das neue gebäude zeigt in seiner bauart, dass es im 12. jhdt. gebaut ist, wo man allmählig den spitzbogen versuchte, und dennoch erscheint dieses torgebäude neu gegen den alten vorbogen, dessen äusseres durch starke feuergluten rauh und rot gebrannt ist.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass damals wie jetzt an dem bogen gebäude gestanden haben, durch deren verbrennung diese feuerspuren entstanden sind; weshalb man glauben muss, es habe die stadt gegen den andrang eines feindes das tor mit einer holzaufhäufung verrammelt, welche aber dem feinde in flammen zu setzen gelungen ist, und dass hiervon die brandspuren herrühren, die man an dem neuern vorgebäude nicht findet.

Die übrigen alten torgebäude stehen alle in der mit ihnen zugleich gebauten ringmauer in einer flucht und haben auch höhere und weitere bogen, woraus sich ergiebt, dass man der bequemlichkeit und schönheit ein opfer gebracht hat, um ein in der geschichte der stadt merkwürdiges denkmal zu erhalten und den kindern dabei die glorreichen taten der vorältern erzählen zu können, deren erinnerung jetzt gänzlich verschwunden ist.

Jetzt dient der alte bogen noch zur verbindung beider wallteile ..... Möge die schonende hand, die ihn vor 600 jahren schützte, als er schon 300 jahre zählte, ihn noch so lange schonen, bis es näher ausgemittelt ist, wodurch er sich dieser achtung verdient gemacht hat. Bis dahin muss dafür gelten, dass Hagen durch ihn gedrungen. Der herr inspector Sybel, ein alter geschichtsfreund, erinnert sich noch aus seiner jugend, dass derjenige turm der schlangenturm genannt worden, welcher nördlich dem Osthoferthore zunächst gestanden hat und welcher vor ein paar jahren abgebrochen worden. Ueber den garten, durch welchen die Nibelungen gedrungen, nennt keine sage etwas mehr. Spätere kriege haben der stadt so viele drangsale gegeben, dass das andenken an jene alte vorzeit längst verwischt worden. ......'

Das von Tappe erwähnte 'rheinische Nibelungenlied' ist die jetzt auf der kgl. bibl. zu Berlin befindliche bilderhds. Ms. germ. fol. 853 (im krit. apparat als b bezeichnet)[1], enthält aber keine derartige randbemerkung. Tappe hat wol die

---

[1]) S. Zarncke, das Nibl. L.[5] s. XXII f.

namen Hundeshagen und von der Hagen verwechselt; aus des letzteren 1817 zu Breslau erschienener übersetzung der Th. S. ('Nordische heldenromane, 1. bis 3. bändchen') wird er durch zweite hand seine verworrene kenntnis erlangt haben. Von der genannten hds. hatte er auch gewiss gehört, und brachte so dies wunderliche misverständnis fertig.

Das gesuchte und durchaus unwissenschaftliche in Tappes ausführungen springt sofort in die augen. Aber auch abgesehen davon: wie kann man in einem gemauerten stadttorbogen eine angeblich in die mauer eines baumgartens gebrochene öffnung widererkennen wollen? Das Nöttentor — inzwischen längst abgebrochen — hat nachweislich niemals Hagentor geheissen. Ausführlicher muss ich über den schlangenturm reden, weil dieser in den forschungen über die Th. S. bereits eine wichtige rolle spielt. Nach der saga steht er mitten in Soest, nach Tappe soll es ein wallturm sein.

Nach seiner angabe und der bemerkung Bartholds s. 21, Anm., dass Brauns städtebuch von 1581 den schlangenturm verzeichnet habe, glaubte sich Rassm. I, 11 Anm. u. II, XIX berechtigt, die existenz dieses denkmals in Soest für erwiesen anzunehmen. Döring dagegen (Z. f. d. Ph. II, 269) führt mit recht an, dass sich in Brauns städtebuche nichts von einem schlangenturm finde. Hiergegen hat Rassm. (Nifl. S. 22) sich widerum auf Barthold berufend doch an dem angeblichen Braunschen schlangenturme festgehalten, und ebenso Storm s. 339.

Ich kann auf das bestimmteste, zum teil nach eigener anschauung, zum teil nach freundlicher mitteilung des herrn dr. Gilbert zu Göttingen, mitteilen, dass weder das grössere noch das kleinere bild in Brauns städtebuche den namen „schlangenturm" enthält. Jenes (im 4. bande enthaltene) hat überhaupt gar keine namen, dieses (im 3. bande bl. 37) gibt die namen sämmtlicher kirchen und mehrere tore, aber keinen schlangenturm.[1])

[1]) Die bilder der deutschen ('Contrafactur und beschreibung von den vornembsten stetten der welt, lib. III. Köln 1581') und der latein. ausgabe ('Urbium præcipuarum totius mundi lib. III. Köln 1599') sind ganz dieselben.

Wie kam nun Barthold zu jener behauptung? Es gibt in Soest eine 1854 von dem lithographen herrn Jos. Winterhoff daselbst verfertigte lithographische nachbildung des grösseren bildes aus Brauns städtebuche — das im original keine namen zeigt —, mit der überschrift: 'Theatrum urbium, oder die vornehmsten städte der welt, nach ihrer natürlichen gelegenheit beschrieben und abgerissen von G. Braun und Franz Hogenberger, gedr. zu Cölln i. j. 1581', auf welcher die namen der tore, kirchen und mehrere walltürme, darunter auch der berühmte schlangenturm verzeichnet sind. Wie ich aus zuverlässiger mitteilung weiss, hat der lithograph nur auf die autorität desjenigen herrn hin, der ihn zur herausgabe dieser nachbildung gewann — es war der kupferschmied Gottschalk — den namen 'schlangenturm' eingetragen, als welcher ihm der zweite turm nördlich vom Osthovertore bezeichnet worden war. Natürlich ist dies nichts als eine entlehnung aus Tappe und dazu noch eine ungenaue, indem T. den ersten turm am Osthofer tore schlangenturm nennt.

Entweder hat nun Barthold diese nachbildung gesehen und danach jene anmerkung auf s. 21, sowie die worte auf s. 299 'vom nibelungischen schlangenturm an bis zum Osthovertore' seinem buche einverleibt, oder einfach nach Tappes angabe den betr. in Brauns städtebuche stehenden namenlosen turm 'schlangenturm' getauft und ihm dadurch in der wissenschaftlichen literatur ein unberechtigtes dasein verschafft.

Die jugenderinnerungen eines 'alten geschichtsfreundes', aufgefrischt (oder erst entstanden?) durch den eifer eines mannes, der sage für geschichte hielt und um jeden preis finden musste was er finden wollte, sind von höchst zweifelhaftem werte; von älteren eingeborenen meiner vaterstadt hatte nie jemand etwas von einem schlangenturme gehört.

Dagegen glaube ich, dass jener von Tappe erwähnte mauerrest in der nähe der Petrikirche — jetzt 'Wittekindsmauer' genannt — für unsere untersuchung von bedeutung ist. Die von ihm gemeinte urkunde lautet an der betreffenden stelle:[1] 'Concessimus et tradidimus palatium sive turrim in Susatia juxta veterem ecclesiam beati Petri ... sitam, ad

[1] Gedr. bei Seib. I, 90.

summum omnipotentis Dei servitium ... domus quae pridem fuerat animalium immundorum atque omnis generis reptilium latibulum, ciconiarum, milvorum, cornicum, picarum et hirundinum atque omnium prorsus volucrum nidus sive receptaculum ...'

Dieser turm voll reptilien und allerlei getieres stand wirklich 'mitten in Susat' und ist das einzige bauwerk, das unter dem schlangenturm der Th. S. verstanden werden kann. Döring meint zwar (Z. f. d. ph. II, 60 u. 267) der *ormagarðr* oder *ormaturn* der Th. S. sei aus der Lieder-Edda entlehnt, aber da die darin enthaltenen heldenlieder im 6. und 9. jhdt. aus Niederdeutschland nach dem Norden gekommen sind, so hindert doch nichts anzunehmen, dass der schlangenturm oder -hof ein alter niederdeutscher sagenzug sei.

Den 'Nibelungengarten' den Tappe nicht finden konnte, entdeckte bald darauf ein gewisser F*, der in der von dr. Tross herausgegenen 'Westpalia, zeitschr. für gesch. u. altert.-kunde Westfalens u. Rheinlands', Hamm 1825, 2. stück, s. 16 folgendes veröffentlichte:

"Und die Wilkina und die Niflunga Saga im 13. jhdt. ist eingeständlich aus deutschen liedern und mündlichen sagen, namentlich von Bremen, Münster und Soest entnommen, und beruft sich auf übereinstimmende sagen in ganz Sachsen." (Hagens ausg. des Nibl. L. Breslau 1820, einl. p. VII). — Noch vor nicht langer zeit hat Tappe in den altertümern Soests auf eine stelle im Hundshagenschen codex des Nibl.L. aufmerksam gemacht, in der gesagt wird, dass männer von Soest und Münster das Nibl. L. nach dem Rheine gebracht hätten, und dass man in Soest noch ein tor zeige, wodurch Hagen gekommen, auch den garten, durch welchen die Nibelungen gedrungen, und endlich den schlangenturm, wo Günther enthauptet sey. Er hatte zu beweisen versucht, dass jenes tor wahrscheinlich das Nöttentor sey, und auch den schlangenturm in einem der alten walltürme Soests nahe dem Osthofer tore aufgefunden.

Merkwürdig ist es nun gewiss, dass bei dem 1½ st. von Soest gelegenen dorfe Stocklern ein feld noch jetzt den namen: die Nibelungen führt, welchem umstande Soests hohes alter ein eigenes gewicht gibt und wodurch Tappes vermutung bedeutend an wahrscheinlichkeit gewinnt. In wie weit nun Soest der schauplatz der im Nibelungenliede erzählten geschichte ist, würde wol schwerlich auszumitteln seyn, immer bleibt jedoch das zusammentreffen jener umstände sehr merkwürdig und

macht es wünschenswert, dass nicht unbeachtet diese notiz vorüber gehn möge.'[1])

Dies 'Nibelungenfeld' fand ich auf der flurkarte des Soester katasteramtes vom j. 1828 als 'Nibbeling', 'auf dem Nieveling" verzeichnet. Es ist der name eines grossen grundstückes bei Stocklarn, 1½ st. nordwestlich von Soest.

In Dorows 'Denkmälern alter sprache und kunst' Berlin 1824, I. bd., 2. u. 3. heft, s. 185 ff. hat Massmann genügende beispiele gegeben, wie namen auf *-ink* als ortsbezeichnungen vorkommen: so kloster *Nising* in Münster, curia *Biscopinc, Bovestinc* für älteres *Bovestinchof*, curtis *Odinc*, eine mühle *Sophiginc,* domus *Vokinc,* dat guet *Doeveninink* und ein platz *Vitinc.*[2]) Eine halbe stunde von Soest liegt ein hof *Hinnerkink.*

Ebenso ist jener name *Nieveling* zu beurteilen, es muss der besitz eines mannes oder einer familie Nieveling gewesen sein. Ich finde den namen zuerst im jahre 1448 in Westfalen belegt; in dem liber jurium & feudorum des erzbischofs Dietrich II. erscheint 'Joh. Nevelynck in villa Meyste ... in dicta par. Aldenrüden',[3]) und sonst noch. Für die localisierung der Nibelungensage in Soest beweist dieser name gar nichts, da er seit dem 8. jhdt. bis heute ein häufiger familienname ist. Wie Rassm. Nifl. s. 22 bemerkt, hat das erste bild in Brauns städtebuche (III, 37) die 'porta orientalis', — das jetzt allein noch stehende 1536 erbaute Osthoventor. Dies datum genügte allein schon, um Rassmanns meinung zu widerlegen, es sei dies 'das alte östliche tor, wo nach c. 394 der kampf anhob.' Wie sollte auch ein stadttor das tor eines baumgartens sein? Auch seine ausführungen über die mythologische Iringsstrasse (I, 159 und II, 89), sowie Dörings bemerkungen darüber (Z. f. d. ph. II, 268) werden durch die emendation von *vegr* in *veggr* überflüssig.

Hennings vermutung (A. f. d. A. IV, 71), dass bei der localisierung der sage in Soest der alte bischofspalast mit seinem

---

[1]) Was v. Ledebur 'Das land und volk der Bructerer, Berl. 1827', s. 268 f. hierüber bringt, ist durchaus ohne belang.

[2]) Diesen hinweis verdanke ich herrn prof. Zarncke.

[3]) Seib. I, s. 598 anm. und 613, anm.

pomerium[1]) in der vorstellung der leute Attilas palast und baumgarten vertreten haben möchten, finde ich ganz ansprechend. Andere orte sind mir wenigstens nicht bekannt, in die man jene ereignisse hätte hinein verlegen können.

Ein bischofshof in Soest wird zuerst im j. 1177 in einer urkunde des erzbisch. Philipp I. von Köln als 'curtis nostra in Susato' erwähnt (Seib. I, 99), und ein bischöflicher palast stand im südöstl. teile der stadt.[2])

Fassen wir alles zusammen, so müssen wir gestehen, dass sich für die von der Th. S. so entschieden behauptete localisierung der Attila- und Nibelungensage in Soest weder aus der überlieferung noch aus erhaltenen namen und denkmälern zeugnisse beibringen lassen. Nur die hervorgehobenen übereinstimmungen zwischen dem bericht der nord. saga und dem der friesischen chronik und die worte der urkunde über jene turmruine inmitten der stadt können den glauben an die versicherung des sagaschreibers bestärken. Der alte bischofspalast mit seinem baumgarten kann gar wol den männern des 13. jahrhunderts die stätte jener sagenhaften begebenheiten gewesen sein. Ich bin der überzeugung dass der ungenannte Nordländer mit gutem gewissen schreiben durfte: 'þat er mest eptir því sem segja fornkvæði í þýðerskri tungu, er gǫrt hafa fróðir menn um þau stórtíðindi er í þessu landi hafa orðit.' (Th. S. c. 394).

II. Die geographie der þiðrekssaga.[3])

Ueber die im prolog der saga gegebene geographische übersicht, die mit kurzen worten den weitausgedehnten schauplatz der folgenden begebenheiten darlegt, hat Storm s. 324 ff. ausführlich und wie ich meine, erschöpfend gehandelt, so dass ich dem nichts hinzuzufügen habe.

---

[1]) So, und nicht pomarium steht bei Seib. I, 624 f. aber die bedeutung der beiden wörter ist im mlat. beinahe dieselbe.

[2]) S. Barthold, s. 38—39, 79, 104—108.

[3]) Vorbemerkung. Teils richtige, teils falsche deutungen der im folgenden besprochenen örtlichkeiten sind in v. d. Hagens und Rassmanns übersetzungen mehrfach gegeben worden. Da dieselben aber fast

Wie die saga, soll auch meine untersuchung mit

Italien

beginnen.

Zuerst wird von Salerno (in AB c. 1, 3, 8 und 10 *Salerni, Salernisborg;* in S c. 1, 3, 5, 6 *Salerna, Salernæ, Salarna*) der residenz des jarls Ródgeir, erzählt. Dass es dem sagaschreiber in Apulien lag, geht klar hervor aus den worten des prologs: 'saga þessi hefzt út á Púl', und aus S c. 1: 'Her beginnas at sye aff en riddare som fødder war i Appolij i en stadh som Salerna heter.'

Apulien wird in der Th. S. noch c. 13 erwähnt, wo es von Ermanrich heisst: 'eignaðiz hinn bezta hlut Rómaborgar ok margar aðrar stórborgir vann hann út á Púli', und c. 241 von demselben: '..... er þá réð Púli.'

Salernum gehörte zur Römerzeit zu Campanien oder zu Lucanien, deshalb ist Apulien nicht in dem alten sinne zu nehmen, sondern als name für Süditalien. Dies war in den tagen Robert Guiscards, der vom papste Nikolaus II. 1059 mit den herzogtümern Apulien und Calabrien belehnt, in $1^1/_2$ jahrzehnten ganz Unteritalien eroberte — 1077 fiel Salerno, die letzte griechische besitzung, in seine hände — der Ducatus Apuliae (s. Spruner-Menke, histor. handatl. nr. 5 und 23). Dieser bestand bis 1128, wo Roger I. von Sicilien sein land damit vereinigte und das ganze 1130 zum 'königreich Neapel und Sicilien' erhob.

Durch diese ausführungen erledigt sich das bedenken Storms s. 324, der an 'Salerno in Apulien' anstoss nimmt.

Von Rom (altn. *Róma-, Rúmaborg*, S: *Róm*, *Rómborgh*) wird c. 147 angegeben, dass es südlich von Bern liege: 'Erminrikr konungr sendir sunnan Rómaborg menn sína til Þíðriks'; dass dieser in Bern (= Verona) war, geht aus c. 148 hervor: 'Þíðrikr ríðr nú út af Bern'. Dieselbe angabe bietet c. 13: 'Samson konungr lætr nú gera ríka veizlu í Bern ... Samson k. ok Erminrikr k. flytja nú her sinn suðr til Rómaborgar'

---

durchgehends sehr unwissenschaftlich aller näheren begründung entbehren, so schien es mir überflüssig, sie jedesmal zur bestätigung oder widerlegung anzuführen. Meine resultate standen auch schon fast alle fest, ehe ich jene bemerkungen, — bes. die bei Rassmann überall versteckten — kennen lernte.

und c. 122, wo es von Thidrek heisst: 'hann mun nú eigi heima vera, hann er riðinn til veizlu í Rómaborg' ...., aber 'þíðrekr ferr varla alt hit beinsta suðr til Rómaborgar', er ist erst nach Venedig 'áðr en hann riði suðr.'

Auch von Soest liegt Rom südlich, denn: (c. 269) 'Attila konungr af Súsam skal fara til .... Rómaborgar suðr til Erminreks.' — Ueber Fritila, von dem aus es in derselben richtung liegt (c. 272) ist noch ausführlicher zu handeln.

Alle diese genauen angaben fehlen in S. Ueber das bildniss Thidreks und seines rosses, welches nach c. 414 (S c. 356) der könig in Rom errichten liess, hat Müllenhoff Z. E. (Zfda. XII) s. 324 ff. ausführlich gehandelt; nach ihm ist es das reiterstandbild des kaisers Marc Aurel auf dem Capitol, früher beim Lateran.

In der heutigen provinz Rom, nördlich von Viterbo, liegt das c. 414 unter den bauten Thidreks genannte 'baðit er kallat er Þíðreks bað', jetzt Bagnarea, ein flecken mit warmen schwefelquellen, das alte Balneum regis oder regium. So erklärte es nach dem itinerarium des isländisches abtes Nikolaus bereits Hyltén-Cavallius, s. 359 f. Vgl. auch Z. E. s. 324 f.

Ravenna wird in der Th. S. zweimal genannt, c. 317 klagt Thidrek in der verbannung der königin Erka: '.... ek lét mitt ríki ok mínu góðu borg Bern ok hinn ríku Ravennam' (man beachte die lateinische endung!), was dann c. 318 Erka ihrem gemahl Attila widererzählt. S spricht in dem betr. c. 268 nur von Bern.

Für identisch mit diesem Ravenna halte ich wie auch v. d. Hagen II, 191 die mehrfach erwähnte stadt *Rán* oder *Rána,* in S *Raam* genannt. Sifka hat nach Ermanrichs tode dessen reich in besitz genommen (c. 404) und trägt zu Rom die krone, Thidrek will den usurpator vertreiben und reitet zunächst 'út af Bern með mikinn her til þess staðar, er Rán heitir' (c. 412). Dort sagt er in der versammlung, die er berufen: 'at Sifka hefði samandregit úvígan her ok vill ríða í Omlungaland ok vinna landit' ..... Er erhält hülfe und (c. 413) 'nú ríðr Þíðrekr k. út af staðnum Rána .... Sifka er kominn með sinn her fyrir þann stað er heitir Gregenborg (B: Gergenborg; S c. 355 Græchenborg) .... þar komr ígegn þeim Þíðrekr k.' Sifka wird in der schlacht besiegt und fällt;

'Þíðrekr k. ríðr nú með þenna her þá leið er liggr til Rómaborgar ..... hann ríðr í Rómaborg með allan sinn her' und wird dort könig (c. 414).

Also müssen Rán und Gregenborg zwischen Bern-Verona und Rom liegen, somit stimmt die auffassung von Rán als Ravenna durchaus mit der geographie. *Rán*, durch ausfall des *v* aus *Raven, Raben* entstanden, ist die der heldensage entnommene namensform, *Ravenna* dagegen muss auf gelehrter kenntniss oder eigener anschauung beruhen. Dass diese beiden namen aber dasselbe bedeuten, war gewiss dem sagaschreiber nicht klar, sonst würde er sie sicherlich nicht so verschieden geschrieben haben.

Noch einmal hören wir von Rán in c. 414: 'Þíðrekr konungr setr hertuga Alibrand yfir Ránam (latein. endung!) ok veitir hǫnum mikit lén í Ǫmlungalandi.' Diese stelle spricht auch für die gleichstellung von *Rán* und *Ravenna*, denn Ǫmlungaland ist, wie unten gezeigt werden wird, in der Th. S. das nordöstl. Italien.

Die in der deutschen heldensage vielbesungene 'Rabenschlacht' ist in unserm denkmal an die Mosel verlegt (s. darüber unter dem abschnitt Deutschland), und zwar nach *Gransport*, das ursprünglich vielleicht, dem eben besprochenen *Rán* gemäss, *Ránsport* (Ravennae portus) hiess.

Unter dem oben erwähnten *Gregenborg* steckt wol das heutige städtchen *Greve* zwischen Florenz und Siena, das ungefähr auf dem wege von Ravenna nach Rom in der mitte, nur ein wenig nach westen ab, gelegen ist. Gregenborg stände dann für * *Grevenborg*.

In Venedig (*Fenedi, Fenidi*; S: *Fenedi, Venedi*) herrscht nach c. 15 ein herzog, (in B: Eirekr) der vater Hildebrands, in S c. 12 Ragbald genannt. Ueber die lage der stadt erfahren wir hier ausnahmsweise einmal in S genaueres, denn da hebt c. 12 an: 'En stadh lag østan for Bern, som kallas Venedie', und das ist ganz richtig; dieselbe bestimmung hat die Th. S. c. 122: 'Mér var sagt, at hann (Thidrek) skyldi eiga afvik nǫkkot austr til hafs í Fenedi,' und einige zeilen weiter: '.... ok spyr áðr vandlega vegarens í Trent (= Trient). Ok þá er þú komr austr til sjóarens, þá mun hvert barn kunna at segja þér sátt til hvar Þíðrekr er ....' — C. 225 erzählt,

wie Thidrek mit seinen helden aus Bertangenland (Brétagne) nach Bern zurückgekehrt ist, und jene die ihnen verliehenen reiche und burgen einnehmen: 'nú ferr Sintram austr í Fenidi ok geriz þar hertugi.'

Während so der sagaschreiber über die gegenseitige lage Veronas und Venedigs ganz gut bescheid weiss, scheint er über ihre entfernung von einander wunderliche vorstellungen gehabt zu haben. Cap. 15 sagt Hildebrand zu seinem vater: 'at hann hefir spurt af einum ríkum konungi, ok er þangat lǫng leið, en þat er Þétmar konungr af Bern. þangat vill ek fara', wo B 'eigi lǫng leið' hat. Letzteres stimmt mit der geographie, denn Verona und Venedig liegen nur etwa 14 geogr. meilen von einander, und das ist für einen helden jener zeit kein langer weg; dagegen ersteres mit c. 106, wo der von einem drachen nach dem walde *Rímsló* (in Westfalen) geschleppte bruder Hildebrands, Sistram, seinem befreier Thidrek erzählt: 'Ek heiti Sistram, en minn faðir heitir Reginbaldr, hann er jarl í Fenedi, ok þar var ek fǫddr. En ek vilda fara á fund Hildibrands frænda míns ok hans fóstra Þíðriks af Bern. ok nú hefi ek riðit XI daga ok nætr. (A: X d. o. mjǫk svá n.). Ok allítit hefi ek dvalz ok varð ek móðr áðan ok svá hestr minn, ok lagðomk ek hér niðr ok sofnaða, ok þá tók mik sjá hinn illi dreki'. S hat c. 105: 'XI dǫgn'.

Wie weit muss sich der verfasser den weg von Venedig nach Verona gedacht haben, dass ein reiter in einer parforcetour von 11 tagen und nächten es nicht erreichen kann! Deswegen aber hier Bern für Bern in der Schweiz oder gar für Bonn zu nehmen, wie Rassmann[1]) vorschlägt, kann ich mich nicht entschliessen.

Als gegenstück zu dem weiten wege nach Verona ist die nähe Schwabens anzusehn, welches in c. 15 zweimal mit Venedig zusammen genannt wird. Ueber dieses siehe später.

Von Trient erfahren wir in c. 122, wo der weg von Sachsen (Westfalen) nach Venedig beschrieben wird; dort sagt ein mann aus Ǫmlungaland dem dänen Thetleif: 'en er þú komr suðr í Trentudala miðja til Trentar sjálfrar,[2]) þá vík

[1]) Rassmann II, X.

[2]) Bei v. d. Hagen und Rassmann falsch übersetzt!

þú af þeim veginum er til Bernar sjálfrar liggr, ok ríð austr um skarðit sem þú munt sjá fyrir þér opit, ok spyr áðr vandlega vegarins í Trent.' Diese schlucht ist das 'Val Sugana' genannte tal, welches sich unmittelbar nördl. vor Trient nach osten zu öffnet und dann bald von der Brenta durchströmt wird. Wenn Thetleif diesem flusse folgte, kam er allerdings auf dem kürzesten wege ans meer und in die nähe Venedigs, denn er mündet dieser stadt gegenüber.

So weit aber brauchte Thetleif nicht zu reiten, er traf den gesuchten schon eher; c. 123 erzählt: 'ríðr (Þetleifr) svá suðr í dalana tún frá tŭni allan veg sem hǫnum var vísaðr ..... hann kømr um siðir til kastala nǫkkors, ok þar finnr hann Þíðrik af Bern ok Viðga ok Heimi. Hafa þeir tekit sér gisting í húsum þess mannz er heitir Âki Ǫrlungatrausti ..... þessi staðr heitir Fritilaborg' (B: *Fritula*).

Diese burg (einmal *Fertila,* c. 13 in B; sonst *Fritila, Fritilia,* in S *Fritilia, Fritalia*) wird öfters erwähnt, zuerst c. 13: 'ok borg þá er heitir Fritila (B Fertila) er Væringjar kalla Friðsælu, gaf hann (Samson) syni sínum er Áki hét, ok þar með hertuga nafn.'

Im Amelungenlande und auf dem wege von Súsat nach Rom liegt die burg nach c. 269: 'Attila konungr af Súsam skal fara til veizlu til Rómaborgar suðr til Erminriks ..... Attila k. hefir nú komit með sína menn suðr í Ǫmlungaland, í þá borg er heitir Fritila ...... um morginenn eptir ferr Attila k. til veizlu í Róma.' Auf dem rückwege kehrt er (c. 270) widerum dort ein. Aehnliches bietet c. 271 ff.: 'Jarlinn (Iron von Brandenburg) ríðr nú suðr í skóga, svá sem eyðimerkrnar vinnaz, þar til er allt koma þeir í Ǫmlungaland, í ríki Áka, ok Frittila.' Áki, der das verhältnis zwischen seiner gattin Bolfriana und dem jarl Iron entdeckt hat, gibt eine reise nach Rom vor (c. 272), 'ok skal hann nú ríða suðr til Rúmaborgar.' Im walde kehrt er um und sagt zu seinen leuten: 'Vist reið ek nú sneypilega, ef ek skal eigi bíða míns frænda Þíðreks konungs af Bern, ok ríða með hǫnum til veizlunnar. Er þat illa fundit, ef hann kømr í Fritila, ok vér sém þá eigi heima. Nú skal ek aptr venda ok bíða hans heima.'

Wenn Thidrek also nach Rom will, reitet er an Fritila vorbei um Aki abzuholen, was auch c. 273 bestätigt: 'þetta

sama kveld kom i Fritilaborg Þíðrekr konungr af Bern við alla sína menn.' Er reitet Áki nach, trifft ihn auf dem wege, und sie reiten zusammen nach Rom. In c. 274 wird noch von Irons leuten gesagt, die ihren herrn suchen, dass sie '.... ríða .... suðr á leiðina at leita hans', sie finden die leiche und 'dveliaz nú þar til i Ǫmlungalandi, er þeir verða varir at þetta hefir gǫrt Áki .... síðan ríða þeir heim norðr í Húnaland.'

Storm und Hyltén-Cav. (s. 369) halten Fritila für Vercelli; ersterer beruft sich auf das bekannte itinerarium des abtes Nikolaus von Island, der über Augusta (Aosta), Martins kamrar (St. Martin) und Joforey (Ivrea) nach 'Friðsælu' (Vercelli) kommt.[1]) Vercelli, das weit westl. von Verona liegt, kann aber in unserer saga durchaus nicht gemeint sein, wo Fritila ausdrücklich als östl. von Trient, zwischen Verona und Venedig, genannt wird. Es bleibt uns nichts übrig, als unter Fritila die stadt Feltre nördl. von Padua, östlich von Trient, zu verstehen, die in älterer zeit Feltria hiess, und als bedeutende handelsstadt weit bekannt war. Die localisierung der Harlunge daselbst erklärt sich sehr leicht aus einer namensähnlichkeit: Fritilo (ags. Fridla) ist in der deutschen heldensage selbst einer der Harlunge, während er in der Th. S. als Fritila ihr pfleger geworden (vgl. Rassm. II, 579).

Die nach ihm genannte Fritilaburg wurde dann — vielleicht erst vom verfasser unserer saga, der in Italien so gut bekannt scheint — mit der italienischen stadt Feltria identificiert.

Die worte: 'er Væringjar kalla Friðsælu' in c. 13 sind wol eine interpolation, möglicherweise eine aus dem itinerarium des isländischen abtes Nikolaus entnommene und später in den text geratene randglosse eines schreibers, der, durch die namensähnlichkeit verführt, Fritila für Vercelli-Friðsælu hielt.

Was wir über die weiteren schicksale der burg erfahren, ist für die geschichte unserer heldensage von hohem interesse: die Harlungenburg rückt aus Norditalien zuletzt plötzlich an den Rhein, wo auch ihre ursprüngliche heimat ist!

Wie c. 275 erzählt, reitet Thidrek, nach dem tode des herzogs Áki Ǫrlungatrausti von Fritila, des vaters Egarðs und

---

[1]) s. 18 der Werlauffschen ausg.

Ákis und gemahls der Bolfriana, mit Viðga nach Rom zu Ermanrich, 'at hann vill biðja Bolfriana af Drekanfil til handa sínum enum bezta vin Viðga.' Ermanrich erwidert: '.... þá vill ek gefa hǫnum þessa konu ok þar með borgina, ok skal hann þar vera yfir greifi ....', worauf 'Viðga gengr at eiga Bolfriana ok er hann nú greifi Erminriks.' In S c. 299 gibt Ermanrich dem Widike 'hertuginnan Bolferiana land oc slot, oc gjorde hanum till en greffve.' Viðga bekommt hier also offenbar mit Bolfrianas hand die Fritilaborg, der zusatz 'Gregén' resp. 'Greings', den die hdss. A und B hinter 'með borgina' haben, ist sicher eine interpolation, und erinnert an das oben besprochene Gregenborg. Sifka verleumdet nun Ákis söhne 'Egarð ok Áki af Ǫrlungalandi' (c. 281), ihr 'fóstri' Fritila antwortet auf Ermanrichs drohungen: 'nú mun þess gjalda Egarð ok hans bróðir Áki, at Viðga er riðinn á fund Þíðreks ...., ok ef hann væri heima, fyrr en hans stjúpsynir væri hengdir, myndi margr hjálmr klofinn vera....' Fritila reitet aus Rom fort, um seine pflegebefohlenen zu warnen, aber nicht etwa nach der Fritilaborg, wie man erwarten sollte, sondern an den Rhein, c. 282 'ok er Fritila kømr einn dag at Rín, hlaupa þeir af hestum sínum ok á ána út ok hafa hestana með sér yfir ána. Trelinnborg (A: En ein tréborg, B: En ein turnborg) stendr á [Rína(r) bakka (AB: ár bakkanum), ok í þeirri borg var Egarð.' Doch die Harlunge bleiben trotz Fritilas warnungen in der burg, Ermanrich zieht heran, erobert und verbrennt dieselbe und lässt die beiden brüder hängen. 'Ok (c. 283) nú kømr Viðga aptr ok hittir nú sína borg brenda ok allt lausafé . ok konu sínu finnr hann í einum kotbø.' Er fährt zu Thidrek von Bern und erhält von diesem die burg Rána. S nennt in dem entsprechenden c. 235 f. weder die burg noch den fluss.

Hier wohnen also Viðga, Bolfriana, Egarð und Áki erst in der Fritilaborg in Italien und dann auf einmal am Rhein, — der sagaschreiber scheint diesen widerspruch gar nicht bemerkt zu haben, obwol nur wenige capitel zwischen den beiden verschiedenen angaben stehen. In der burg am Rhein haben wir noch einen echten zug der deutschen heldensage, welche ja die Harlunge in Breisach am Rhein wohnen lässt. Der name ihrer burg ist in der Th. S. wegen der ab-

weichenden lesarten sehr unsicher, Rassm. II, 581 erklärt sie für 'Trechlinburg am Rhein', das zwischen der Mosel und Friedberg in der Wetterau liegen soll. Ich habe ein solches nicht finden können, sondern nur ein dorf Trechtlingshausen im kreise St. Goar, zwischen Bacharach und Rüdesheim. Ob nun in der saga eine bestimmte burg am Rhein gemeint ist, oder ob die lesarten von A und B richtiger sind — jedenfalls ist hier die versetzung einer örtlichkeit aus Deutschland nach Italien noch deutlich erkennbar, weil sie nur teilweise durchgeführt ist. Gleiche fälle werden später noch bei Vadincúsan und Geringsheim zur sprache kommen.

In c. 276 wird eine stadt Sarkasteinn genannt, wohin Ermanrich seinen ratgeber Sifka sendet; 'hann skal þar skipa ǫllum konungs málum ok dǿma lǫg.' Die schwedische übersetzung nennt sie c. 230 *Sarkasten.* Ich verstehe darunter das heutige dorf Stenico an der Sarca, im amte Tieno des südlichen (Wälsch-) Tirol.

Das vielgenannte Bern der deutschen und nordischen heldensage ist bekanntlich Verona an der Etsch, könig Thidreks hauptstadt.

C. 12 berichtet über die lage der stadt: 'ok víða um lǫnd hefir hǫnum (dem jarl Elsung von Bern) lið komit bæði norðan um fjall ok austan or Sváva ok Ungaria.' ('Fjall' sind in der saga die Alpen). Eine nähere bestimmung bietet c. 19 und 109; im ersteren sagt Heimir, der aus Sváva stammt, wo sein vater Brynhils gestüt hütet: 'riða skal ek suðr um fjall til borgar þeirrar er Bern heitir'; im letzteren wird derselbe von dort fortgejagt und 'vendir nú norðr um fjall.' Südlich von Soest liegt Bern nach den c. 138, 140 und 146; — c. 138: 'Attila konungr ok Þíðrekr k. ríða nú heim í Súsat ..., en um morgoninn eptir þá ríðr Þíðrekr k. suðr til Bernar;' 140: 'Ísungr hǫfuðloddari kǿmr til Attila konungs sunnan af Bern,' und 146: 'nú tekr Viðga ok Vildifer ok Ísungr orlof af Attila konungi, ok ríða nú suðr til Berner keim.' Da Súsat die hauptstadt von Húnaland (in unserer saga = Westfalen) ist, so liegt auch von diesem aus Bern südwärts. Denn als Thidrek und meister Hildebrand Húnaland verlassen, (c. 403) reiten sie 'alla sína leið suðr um Mundiufjall'

(= Alpen); und in c. 404 erzählt junker Konrad in Italien dem alten Hildebrand: 'Alibrandr þinn son hefir sent menn norðr í Húnaland eptir Þíðrek konungi.' Endlich wäre noch c. 80 anzuführen, wo Viðga, Vélands sohn, der nach c. 79 auf Seeland wohnt, erklärt: 'sudr verð ek at fara ok freista mín við Þíðrek.' Dass Bern südlich von Trient, nördlich von Rom, westlich von Venedig liegt, ist schon oben bei diesen städten zur sprache gekommen.

Nach B c. 414 steht auch in Bern eine bildsäule Thidreks, nach A ist es eine zweite in Rom: 'annat líknessi lét hann enn gøra norðr í borginni [B: Bern, eptir sér af koppar]: þar stendr hann í turn ok reiðir sitt sverð Ekkisax við steinboga þann er yfir ána liggr.' — Müllenhoff hat Z. E. 324 f., 327 f. die angabe von B ausführlich widerlegt, in Verona gab es nachweislich nie ein standbild des Gotenkönigs. Gemeint ist die kolossalfigur des erzengels Michael auf der Engelsburg zu Rom, die später vom volke so umgedeutet wurde.

C. 417 nennt einen könig Hertnid í Bergara, (A: *Babilonia,* S c. 359: *Brugara*) dessen reich später Thidrek erhält. Wo es liegt, erfahren wir nicht; in der deutschen heldensage entspricht ihm Ortnid von Garten (= Garda am G.see). Vielleicht ist Bergara eine entstellung des oberitalienischen *Bergamo*; *Bergara* in der spanischen Provinz Guipuzcoa darf wol kaum herangezogen werden.

Wunderlich ist der hof Her, unweit Bern, wo Hildebrands gattin wohnt. (c. 90) Der name klingt nicht italienisch und ich weiss nichts damit anzufangen. Wie Rassm. II, 645, anm. 1 bemerkt, steht auch hier in der deutschen heldensage Garten.

Dies sind die in Italien genannten orte; als besondere länder werden dort unterschieden: 1. Apulien, 2. die Lombardei (*Lang-, Lungbarðaland, Lungbardi,* in S: *Lombardy* und *Lumberdi*), 3. das Amelungenland.

Von ersterem war schon die rede; das zweite erwähnt c. 275: 'þau tíðendi verða á Langbarðalandi, at andaz einn greifi, er heitir Áki'; näheres über die lage des landes erfahren wir in c. 287, wo Thidrek, genötigt vor Ermanrich zu fliehen, sich erst noch zu rächen beschliesst. 'Nú hlaupa allir riddarar

hverr á sinn hest, ok nú ríðr fyri Hildibrandr út í Langbarðaland ok snýr með Mundinu (A: suðr um Mundiu, B: suðr með Mundiu), ok svá í ríki Erminriks konungs. Nú brenna þeir borgir ... ok áðr þeir ríði norðr um fjall, hafa þeir brentt í ríki Erminriks konungs ellifu þúsundir þorpa.'

S c. 241 überliefert dies so: 'Hillebrand red ut met Mundiafjæll oc ater bak i Ermentriks rike ...' und c. 244: 'sidan Didrik k. haffde gjort then skada, tha red han norder i Mundialand.' Letztere stelle heisst in der altn. saga c. 289: 'nú er at segja frá Þiðreki konungi, at hann ríðr norðr um fjall.'

Als Thidrek könig von Rom geworden, bekehrt er sich zum christentum, 'ok allt ríkí Rómvera ok Lungbardi kristnaz nú af nýju' (c. 415); entsprechend in S c. 357: 'Tha loth her Didrik ... crisna sik ok alth thet rike som til Rom laa, ok Lombardy ok mangh annar landh.' Hiernach scheint Rom nicht zur Lombardei gerechnet zu werden, dem jedoch c. 435 widerspricht, wo Heimir zu könig Thidrek in Rom sagt: 'tekr þú skatt af hverju landi ok hverri borg hér um Lungbardaland ok víða annarstaðar.' Hier liegt doch deutlich Rom in der Lombardei — vielleicht eine erinnerung an die zeiten, wo das Langobardenreich bis südlich von Rom reichte. Der sagaschreiber scheint sich das nördliche und mittlere Italien darunter vorgestellt zu haben; im süden ist Apulien, im osten Venedig und Amelungenland davon unterschieden.

Letzteres, in der Th. S. *Ǫmlungaland,* in der altschwedischen übersetzung *Humblunga-* oder *Humblingalandh,* ist das reich könig Thidreks, der dem ostgotischen herrschergeschlechte, den Amelungen, entstammt. Bern-Verona ist nach c. 80, 404 und 411 (S: 76, 348 und 354) dessen hauptstadt, auch das schon besprochene Fritila-Feltria liegt darin (c. 269 und 271). In c. 284 wird es als selbständiges land dem reiche Ermanrichs gegenüber gestellt; Sifka sagt zu seinem herrn in betreff Thidreks: 'hann hefir síðan er hann varð konungr mikit aukit sitt ríki, í marga staði, en hann minkar þitt ríki. Eða hverr hefir skatt af Ǫmlungalandi, þann er hann fekk með sínu sverði, er átti þinn faðir?' — Ǫmlungaland ist also nach allem das östliche Norditalien.

Als grenzen Italiens nennt die saga im norden die

Alpen; 'ok til hans þjóna ok lúta allir konungar ok hertugar sunnan fjall', berichtet c. 276 vom könig Ermanrich; im osten das adriatische meer, 'ríki Ermanriks konungs stendr allt út til sjóvar þess er heitir *Adrimar*' (in A die gelehrte form: *Adriaticus!*), nach demselben cap.

In Italiens geographie ist also der verfasser wol bewandert, er besitzt sogar specialkenntnisse dort, besonders in der umgegend von Trient, — nur einen groben fehler hat er begangen, indem die entfernung Veronas von Venedig zu gross angibt.

Ich gehe nun über zu

Spanien.

Nach c. 9 hat es könig Samson von Salern erobert und gibt seinem sohne Ermanrich 'konungs nafn yfir tólf hinum störstum borgum í Spania, er ek hefi unnit með sjálfs míns sverði.' Ebenso S c. 6. — Dagegen nach c. 152 und 153 ist Spanien das reich könig Nidungs, der dann c. 154 seinem schwiegersohne, dem könige Sigmund von Karlungenland, die hälfte davon zum geschenk macht.

Die saga weiss, dass es im westen liegt, 'Samson konungr ... brýtr undir sik vestrlǫnd ...' (c. 9) und Sigmund von Karlungenland (= Kärlingen) 'sendir ... vestr í Hispania til þess konungs Níðungs' (c. 152), und Osantrix sagt in Húnaland zu könig Melias, namen und herkunft verbergend, 'ok því sótta ek á yðarn fund langa leið vestan af Spania' (c. 35 der 2. recens. in M, Unger s. 42 unten). Die namensformen in der altnord. saga sind *Spania, Hispania, Spanland,* in S: *Yspania, Ispania* und *Ispanien.*

An Spanien schliesse ich das benachbarte

Frankreich.

Hierin muss das schon genannte Iar- oder Tarlungaland liegen, weil Spanien als westlich davon liegend bezeichnet wird (c. 152). Mit Hyltén Cav. (s. 424) und Storm (s. 325) sehe ich in diesen formen nur einen schreibfehler für Karlungaland = Karolingien, Kärlingen. In betreff der lage des landes erfahren wir nur, dass Polen östlich davon liegt, denn könig Sigmund von Karlungaland macht mit seinem schwager Drasolf eine heerfahrt 'austr í Pulinaland' (c. 155).

Davon unterschieden ist Frakkland, Frakkaríki oder -veldi, Franz (= lat. Francia), worüber könig Salomon herrscht (c. 245); es wird hier genauer 'Westfrankland' genannt: 'Apollonium setr hann [Attila] jarl yfir Tira (A: Tyram, B: Tyro) skamt frá Rín[1]) ok gefr hǫnum þar lǫnd ... í hans landi var einn skógr er heitir Valslǫnguskógr, hann liggr í milli ok vestra Fraklands, er þá réð fyrir Salomon konungr.' Nach c. 259 liegt dieser wald im reiche Salomons: 'þeir hafa dvalz í Valslǫnguskógi mánað. þá mælte Iron jarl við bróður sinn: 'Apollonius, vér hǫfum hér dvalz lengi í ríki Salomons'; er heisst 'hans veiðiskógr', 'veiðiskógr Salomons', ebenso c. 260 'hans [Salomons] skógr'. Gemeint sind wol die Vogesen. Valslǫngva heisst 'war-sling', catapulte, balliste; dies könnte die volksetymologische umdeutung einer namensform sein, die ursprünglich vielleicht *Walsklands- oder *Walsklandawald lautete.

Die angeführten stellen lassen uns eine vorstellung gewinnen, wie Kärlingen und Westfrankland zu denken seien: letzteres liegt nördlich, östlich davon als grenze die Vogesen, Kärlingen südlicher, seine grenze bildet der Schwarzwald, wovon unter Deutschland noch die rede sein wird.

Dass das Bertangaland der Th. S. die französische Brétagne und nicht etwa Britannien ist, hat Storm s. 325 anm. 1 und s. 336 anm. 1 klar nachgewiesen. Bei allen reisen dahin ist nur vom reiten die rede. Zu den von ihm an der letzten stelle gegebenen belegen füge ich noch die worte Thidreks, die er im Osning sich verstellend zu Ekka spricht (c. 97): 'ek ríð minna skyldra érenda heim í Bertangaland til faður míns.' — Die grenze des landes nach süden bildet der Bertangenwald, wo Etgeir der marken hütet (c. 193).

A muss jedoch unter Bertangaland die insel Britannien verstanden haben, denn diese hds. bringt bei der geschichte von Herburt und Hilde (c. 231 ff.) stets ein schiff in die erzählung hinein. C. 233 heisst es: 'nú lætr Þíðrekr konungr búa ferð hans ok fær hǫnum IV riddara ok XX, ok fær þeim góð vápn ok góða hesta ok góð klæði', wofür A hat: 'XXX riddara ok marga sveina ok ágætt skip'. — C. 237 berichtet,

[1]) Hier ist also der alte Apollonius von Tyrus am Rheine localisiert!

wie Herburt 12 ritter nach Bern schickt: 'nú sendir H. [heim til Bernar tólf riddara ... en aðra tólf riddara lætr hann þar vera, ok skulu þeir bíða ...'; dagegen in A: '[sína riddara at búa þeirra skip, en tólf af þeim sendir hann heim til Bernar ...' — Dieser widerstreit der überlieferungen wiederholt sich nochmals in c. 239, wo Herburt und Hilde aus Bertangaland fliehen: 'eptir þat stígr hann á sinn hest ok ríða þau [leið sína langar leiðir, þar til er þau koma til konungs eins ...' aber in A: [til hans riddara, ok stíga þar á skip ok sigla langt í brott í fjarlæg lǫnd, ok koma ...' S hat in den entsprechenden c. 179 ff. kein schiff.

Damit ist das über Frankreich gesagte erschöpft und ich wende mich nun nach

Deutschland.

Beginnen wir im süden mit Sváva = Schwaben. Der 'Svávaskógr' scheint die grenze des schon erwähnten Karlungenlandes zu bilden, dorthin wird königin Sisibe, Sigmunds gemahlin, geleitet: 'en er þat ráð, at senda hana í Svávaskóg, þat er enskis mannz gata ok þar kom engi maðr á tíu vetrum.' S hat c. 151 f. daraus einen 'Swanaskog' gemacht.

Die beiden grafen sagen zur königin: 'Sigmundr konungr er heill ok vel hefir hǫnum fariz; hann liggr nú í Svávaskóg með her sínu ... þú skalt þar koma til hans ... þat er ekki lǫng leið er þú skalt fara' (c. 160). (Sigmund war auf der heimkehr von Polen.) Gemeint ist wol der Schwarzwald. Dadurch fliesst ein strom (c. 160, 162), auf dem der neugeborene Sigurd in einem glasgefässe hinab treibt; 'þetta sama glerker rekr eptir ánni til sævar, ok er þat eigi ævarlangt, ok er nú uttfall sævar. Nú rekr kerit á eina eyri, nú fellr sjórenn af, svá at þar er allt þurt er kerit liggr.' Eine hindin findet und ernährt den knaben, bis ihn schmied Mimir, der nach c. 57 in Húnaland (= Westfalen) wohnt, in den wald gekommen antrifft und zu sich nimmt.

Man darf unter diesem strome gewiss an den Rhein denken, obwol eine deutliche geographische anschauung nicht damit verbunden ist. Vom Schwarzwald bis zur mündung des Rheins in die Nordsee ist es doch mehr als 'eigi ævarlangt', ebenso kommt Mimir auf einem etwas ungewöhnlichen wege mit dem findling zusammen. Der wald zwischen Húnaland

und dem gestade der see kommt mehr der dichtung als der wahrheit zu. Schwaben gehört das einemal mit Kärlingen zusammen, indem Sigmunds ratgeber Hartvin und Hermann nach c. 156 'greifar í Sváva' sind, das andere mal mit Venedig — denn aus Sváva und Ungaria kommen c. 12 dem jarl Elsung von Bern hülfstruppen. Vielleicht steht hier Schwaben irrtümlich für *Savaland (das land an der Save oder Sau). Noch deutlicher zeigt den zusammenhang dieser beiden gebiete die erzählung von Hildebrands jugend in c. 15: 'hans (nämlich des herzogs von Venedig) synir ... er síðan vǫru hertugar í Fenidi ok Sváva', und die stelle, wo der spätere waffenmeister Thidreks seinem vater erklärt: 'eigi má ek frægr vera ef ek skal ekki gøra annat en vera heim í Fenidi eða ríða í Sváva.' Mit der geographie und geschichte lassen sich diese angaben natürlich nicht in einklang bringen.

In Schwaben liegt auch nach c. 18 Brynhilds burg und gestüt: 'fyrir norðan fjall í Sváva þar er sú borg er heitir Sægarð, þar réð fyrir ... Brynhildr ... í einum skóg eigi þaðan langt stendr eitt bú mikit, er átti Brynhildr ok réð fyrir sá maðr er Stúdas hét.' Dagegen nach c. 97 befindet sich dasselbe in Bertangaland; 'hér ríðr sá maðr,' sagt Thidrek im westfälischen Osning zu Ekka, 'er Heimir heitir, sunr Stúdars, en ek ríð minna skyldra érenda heim í Bertangaland til faður míns.'

Zu ersterer angabe stimmt c. 70 (nach M. s. 83 oben) wo von Véland, der bei könig Níðung von Jütland weilt, erzählt wird: 'nú ríðr Véland á sínum góða hesti Skemmingi. hann hafði fengit þann góða hest sunnan af hrossastóði því er Stúdarr hinn gamli ok fyrr var frá sagt, hafði at varðveita,' mit letzterer die lesart von B in c. 18: 'í einum skóg þaðan langt ...' Mir scheint jedoch die lage des gestüts in Sváva in der nähe von der burg der herrin das echte und ursprüngliche zu sein. Widersprüche in geographischen dingen hat die saga eben mehreremale. (vgl. oben s. 473 Fritilaburg.)

C. 49 der 2. recens. (s. 56 oben) erscheint ein könig Norðungr af Svávalandi; in S, in dem der altn. saga fremden c. 385 kommt Thidrek aus Dänemark zurück und 'tho han kom i Svawen, tho kende han ath han ey kunne længher liffva. tho gik han fram met en aa eller en sjö. tho drogh han sværdet aff slidhe Mymmingh ok kastadhe uth i sjon

som som han længsth kunde, saa ath thet kom aldrik i nagars mans handh. sydhon gik han i en stadh som hether Hofferdh', dort stirbt er und wird auf seinen wunsch niemandem verraten. 'Ok warth jordath i then sama stadh för en köpman.'

Hyltén-Cav. s. 387 hält es für Hofweyer in Baden; aber sollte in dem *-ferdh* nicht eher ein *-feld* oder *-furt* stecken? Für letzteres weiss ich keinen passenden namen in Süddeutschland, für ersteres könnte man vorschlagen: Hochfeld, dorfgemeinde in Bayern (Schwaben), bezirksamt Donauwörth, Höhefeld, dorf in Baden, kr. Mosbach, Hohenfeld, pfarrdorf in Bayern (Unterfranken), bezirksamt Kitzingen.

Im westlichen Mitteldeutschland hat unsere saga die 'Rabenschlacht' localisiert, nämlich bei Grans-, Grons- oder Grunzport an der Mosel.

Thidrek, der lange bei Attila in Súsat geweilt, schickt eines tages zwei männer an Ermanrich nach Italien, c. 322, 'ok ef E. vill verja landit, þá skal hann koma ígegn þeim við Gronsport með sinn her.' Ermanrich sammelt seine völker und 'nú fara þeir sína leið með sinn her norðr um fjall (AB: Mundiu) ok eigi létta þeir sinni ferð, fyrir en þeir koma í þann stað er heitir Gronsport (A: Grænsport), ok þar hitta þeir fyrir sér norðan ána Þíðrek .... nú setja Ǫmlungar niðr sín landtjǫld fyrir sunnan ána, ok Hýnir hafa slegit sínum landtjǫldum fyrir norðan ána.' — Den namen dieses flusses erfahren wir erst c. 336: 'ok er þetta sér Viðga, þá flýr hann sem aðrir menn .... ofan með ánni Musula'. Thidrek setzt ihm nach 'ok nú ríðr Viðga út á sjóinn .... í þessu bili søkkr Viðga í sjóinn. Ok nú skýtr Þíðrekr spjóti eptir hǫnum, ok spjótskaptit stóð eptir er í hafði bítit jǫrðina í árósinom ....' und da steckt er noch!

Offenbar hat der verfasser vom laufe der Mosel keinen begriff, sie fliesst ihm ins meer und ihr lauf geht ihm von osten nach westen, da er von einem nördlichen und südlichen ufer redet; sie muss für ihn die grenze von Húnaland und Italien gewesen sein, da man sonst nicht begreifen kann, warum hier Thidrek sein verlorenes reich von Ermanrich widererkämpfen will. Dass der könig von Bern erst über den Rhein setzen musste, um an der Mosel seinem feindlichen oheim zu begegnen ist dem sagaschreiber gar nicht bewusst gewesen.

Gronsport soll nach Rassm. II, XII anm. 2 und s. 623 'das alte Ronsoport' sein. Er gibt nichts näheres an, ich habe nur ein Rosport an der Sauer, einem nebenfluss der Mosel auf ihrer linken seite, der bei Wasserbillig in die letztere mündet, finden können. Es ist station der Prinz-Heinrichsbahn, zwischen Wasserbillig und Echternach.

Näher kommt dem überlieferten namen das dorf Reinsport an der Mosel, am rechten ufer, östlich von Pisport, zwischen Trier und Trarbach ungefähr in der mitte. In seinem ersten teile entspricht genau das dorf Gransdorf, eine strecke nördlich der Mosel, im kreise Wittlich, reg.-bez. Trier. Spruner-Menke, hist. handatl. nr. 35 hat an einem nebenflusse rechts der Mosel ein Granswillari.

Vielleicht liegt in dem Gransport der saga auch eine verschmelzung des ersten bestandteils der letztgenannten orte mit dem in der Moselgegend so überaus häufigen -port vor. Wenn ich eine vermutung über die localisierung der Rabenschlacht hier an der Mosel wagen darf, so möchte ich etwa folgendes zu erwägen geben.

Die 'Rabenschlacht' der mhd. epen mochte im munde der niederrheinischen und sächsischen sänger eine schlacht bei *Ravensport* (Ravennae portus = Classis, dem hafen von Ravenna, von Augustus als römische flottenstation gegründet) und mit ausfall des *v*: *Rânsport* geworden sein. Sie localisierten dieselbe an der Mosel an einem ähnlich lautenden orte, gerade wie andere begebenheiten der deutschen und nordischen heldensage auf den dänischen inseln und sonst an vielen örtlichkeiten des skandinavischen nordens dasselbe schicksal erfuhren. Darnach muss es dann der verfasser der Th. S. gehört haben. Dass die Mosel ins meer fliesst, kann ihm natürlich kein Deutscher erzählt haben, er beweist eben durch diese zutat, dass er jene gegenden nicht aus eigener anschauung kannte. Seine unkenntnis deutschen landes beweist er ebenso, wo er von Worms redet. Dass es am Rhein liegt, davon hat er keine ahnung, andernfalls hätte er nicht schreiben können: 'Niflungar (die aus Worms aufgebrochenen helden) fara nú alla sína leið til þess er þeir koma at Rín, þar sem saman komr Dúná ok Rín' (c. 363). Worms liegt einfach im Nibelungenlande: 'á þessum tíma í Niflungalandi í þeirri borg er heitir

Vernica þar ræðr fyrir Gunnarr konungr' (c. 342). Als ursprünglicher nordischer name der stadt ist aus den formen *Vernica, Vermintza, Vermista, Vermusta, Verminna* — *Vermiza,* für *Vørmiza,* (= mhd. *Wormez* für älteres *Borbeto*) anzusetzen. Das *e* der zweiten silbe ist wie in latein. lehnwörtern zu *i* geworden und hat den umlaut bewirkt.

Ueber diese und die folgenden stellen verweise ich auf Dörings ausführungen Zs. fdph. II, 22 ff., denen ich hier beipflichte. Hier haben wir einen zug der süddeutschen heldensage, hier ist Húnaland im osten als Ungarn, Súsat als Etzelnburg-Ofen zu denken. Dazu passt auch, dass die Niflungen Bakalar (= mhd. Bechelâren) passiren, wo Ródingeir wohnt (c. 367).

Die burg Þorta (AB: *Sporta*), welche nach c. 371 zwischen Bakalar und Súsat, nicht weit von letzterem, liegt, weiss ich nicht zu erklären. Von der Hagen und Henning (A. f. d. a. IV, 71) wollen es für das westfälische Dortmund, Döring (s. 68) für das Tulme des N. L. nehmen. Ersteres ist mir deshalb höchst unwahrscheinlich, weil Dortmund als hansestadt in Skandinavien so bekannt war, dass eine derartige namensverstümmelung unerklärlich bliebe; und wie Tulme zu Þorta geworden sein sollte, ist mir völlig ein rätsel. Endlich hat Rassm. Nifl. S. den wald *Dorte* zwischen Wetzlar und Dillenburg darin widerfinden wollen — aber ein wald ist doch keine burg! Dem namen nach stimmt mit der lesart von AB (*Sporta*) ziemlich gut das bei Seibertz II, 113, nr. 138 vorkommende *Sporthey,* das nach der erklärung des herausgebers (III, 634[b]) ein ort bei Schmallenberg (im kr. Meschede, reg.-bez. Arnsberg) im westfälischen Sauerlande ist. Es liegt zwar genau auf der route von Worms nach Soest — doch mag dies zusammentreffen der namen zufall sein. Ich weiss auch nicht, ob bei diesem sonst nicht erwähnten orte eine burg gestanden hat.

An andern stellen freilich ist die lage von Bakalar anders bestimmt; nach c. 289 liegt es am Rhein, auf dem wege von Bern nach Súsat: 'Nú er at segja frá Þíðreki konungi, at hann ríðr norðr um fjall ok ferr leið sína allt þar til er hann kømr í borg þá er heitir Bakalar. hón stendr við Rín ....' und c. 290 'Nú ríðr Þíðrekr k. ok með hǫnum greifinn til Súsam á fund Attila konungs.' — Nach c. 398 dagegen ist es zwischen Súsat und dem Lyrawalde (dem Arnsberger walde)

gedacht, Thidrek und Hildebrand reiten an der burg vorbei, als sie Attila in Súsat verlassen haben: 'þeir snúa hina vestri leið til Mundiu ..... þeir fara nú nætr ok daga ....' (c. 397) und c. 398: 'Eina nátt koma þeir fyrir Bakalar ..... nú fara þeir sína leið ok ríða nær skóginum Luruvald ....', im folgenden capitel gelangen sie dann an den Rhein. Diese verschiedenen localisierungen der burg beweisen, dass der sagaschreiber von ihrer lage keine vorstellung hatte; es liegt hier offenbar der versuch vor, eine örtlichkeit der süddeutschen heldensage in den norddeutschen schauplatz einzufügen, ähnlich wie die burg Tyrus des Apollonius am Rheine eine neue heimat fand.

Friesland wird mehreremale, aber ohne geographische angaben, erwähnt. Ob dazu Herraland gehört, wo nach c. 356 Osið, Attilas neffe, der sohn des Friesenkönigs Ortnið, wohnt oder herrscht?

Dass das Húnaland der Th. S. Westfalen sei, wird wol nach den ausführlichen nachweisen Storms, Aarb. s. 392 ff. nicht mehr bezweifelt werden können. Es stösst an Friesland, denn von dort aus wird es erobert, ohne dass man erst durch ein anderes land zu ziehen braucht (c. 39 ff.); nördlich davon liegt Vilzinaland, das land der Wilzen, Slaven, welche ja noch nördlich der Elbe bis nach Holstein sassen (c. 33, 39, 42, 43, 45, 47). Nördlich von Húnaland liegt auch Dänemark, die grenze beider länder bildet der Falsterwald (c. 55, 109, 115). Den namen weiss ich nicht zu erklären — an die insel Falster ist nicht zu denken —, gemeint ist vielleicht der 'Saltus Danicus', südlich von Schleswig und dem Danevirke. An diesem walde liegt das kastell Marksteinn (c. 55), das ich nicht nachzuweisen vermag.[1]) Ebenfalls zwischen Dänemark und Sachsen liegt nach c. 117 der Burgwald, darinnen das castell Marsteinn; Thetleif der Däne sagt zu seiner mutter: 'ok vil ek ríða til jarlsens móðurfǫður míns í Saxland' und sein vater Biturúlf erwidert später: 'ef þú skalt ríða á fund móðurfǫður þíns, þá muntu koma áðr á einn skóg er heitir Borgarskógr (AB: -vald), þar er einn staðr sá er heitir Marsteinn.' Als

---

[1]) Hyltén-Cav. s. 395 hat aus dem gau Marstem (Förstemann altd. namenb. II [2] s. 1067) ein dorf (by) Marstein gemacht!

Thetleif (c. 122) den ort verlassen, heisst es: 'nú er hann kom suðr í Saxland' .... da begegnete ihm ein mann aus Amelungenland, der 'norðr í Húnaland' fahren wollte. Nach c. 304 liegt derselbe wald 'milli Pulinalands ok Húnalands.'

Also muss es ein wald nordöstlich von Westfalen sein, aber eine klare anschauung hat der verfasser der saga schwerlich damit verbunden. Somit dürfte v. d. Hagens vermutung (I, 258) es sei ursprünglich Marburg am Burgwalde in Hessen, immerhin noch das richtige treffen.

Die alte hauptstadt (des königs Melias) von Húnaland war nach M c. 41 der 2. recens. (Unger s. 47 oben) Valterborg (B: *Villeraborg*), das ich nicht zu deuten weiss; die formen *Vilcinaborg* (M, c. 35 und 38 der 1. recens., Unger s. 41 und 44 unten) und *Wilcina* (S, c. 33) sind gewiss eine verwechselung mit *Vilcinaborg*, der hauptstadt von Vilcinaland (c. 278 u. a. m.).

Diese selbst liegt nach c. 303 zwischen Súsat und dem Burgwalde, in der richtung auf Polen und Russland zu. Als Thidrek, der sohn könig Waldemars von Holmgard (= Nowgorod) aus seiner gefangenschaft zu Súsat geflohen war (c. 301) um in seine heimat zurückzukehren, verfolgt ihn Thidrek von Bern ebenfalls von Súsat aus (c. 303): 'nú ríðr hann þar til er hann kømr fyrir Vilzinaborg. í þeirri borg var Friðrekr drepinn, sun Erminriks konungs.' Als er von der tochter des jarls daselbst erfahren, dass der entflohene 'er eigi langt riðinn fram í skóginn .... (c. 304) nú ríðr Þíðrekr konungr af Bern þar til er hann kømr fyrir þann skóg er heitir Borgarskógr. sá skógr liggr milli Pulinalands ok Húnalands . nú sér Þíðrekr af Bern reið Þíðreks Valdemars sonar, er hann reið fyrir skóginn ....' Er erschlägt ihn im kampfe 'ok ríðr nú samu leið þar til er hann kømr til borgarinnar Vilzina' (c. 305), wird dort freundlich aufgenommen und 'ríðr nú þar til er hann kømr heim í [Húnaland, ok er hann kømr heim í Súsat.' [1])] (c. 307). Der Burgwald ist also etwa in der heutigen provinz Brandenburg zu denken.

Einige stunden südlich von Soest liegt der Arnsberger wald, von dem ein teil noch heute den namen Lürwald führt. Dass dies der Lyra- oder Luruvald der Th. S. sei,

---

[1]) AB: Súsam.

hat Rassm. Nifl. S. s. 19 ausführlich nachgewiesen. Vgl. auch Förstemann, altd. namenb. II, [2], 1028 und Seibertz urk. III, 596[b] und 607[b].

In diesem jagt Attila (c. 139), hierdurch reiten Viðga, Hildebrand und Heimi (c. 84), sowie Thidrek und Hildebrand (c. 398). — Diese beiden reisen sind wichtig für die geographie der Th. S. und daher genauer zu besprechen.

Viðga, Vélands sohn, der auf Seeland wohnt, (c. 79) will könig Thidrek von Bern aufsuchen; er kommt nach langer reise 'at á einni mikilli [er heitir *Eidisa*,' (fehlt in AB, c. 82) dort trifft er Hildebrand und Heimi, welche den jarl Hornbogi aus Vinnland (= Wendenland) geholt haben. — Die *Eidisa* (S c. 79: *Eydiss aa*) ist die Etsch-Athesis-Adige. — Alle drei reiten nun zusammen auf Bern zu bis an eine wegscheide; der eine weg ist lang und mühselig, der andere kürzer, jedoch gefährlich; 'þat er á ein er eigi má yfir komaz nema at einum steinboga. við þann steinboga er kastali einn er heitir Brictam' (c. 84). In AB heisst der fluss Lippa (die westfälische Lippe), das castell Bittan, Bettam. 'þann kastala halda tólf skotmenn .. .. á þeim steinboga er tollr.' — Viðga wählt diesen weg und 'síðan fara þeir þann veg sem Viðga bað. þeir ríða á einn skóg er Lyravald heitir,' (L. fehlt in B, A hat Lutumalld, S nennt c. 82 f. weder fluss noch burg, wol aber den Lyrawoll) 'en fyrir framan þann skóg er kastalinn.' c. 88 berichtet noch, hier vorbei über die brücke gehe ein 'mikill þjóðvegr margs mannz.' Von da reiten sie hinter einem teil der räuber her (c. 89) an die Visara (= Weser), Viðga setzt mit seinem rosse über dieselbe, erschlagen die übrig gebliebenen räuber und kommen am abend zum hof *Her*, wo Hildebrands frau wohnt, von da am andern tage nach Bern (c. 90).

Zuerst muss Viðga natürlich an die Weser kommen, hierfür ist hier die Etsch gesetzt, wie in c. 61, dann über die Lippe — durch den Lürwald an die Weser, wohin die räuber geflohen waren, und dann südlich nach Bern zu.

Unter Brictan kann ich weder das dafür vorgeschlagene Wrexen a. d. Diemel noch Brixen in Tirol verstehen; am meisten passt zu dem namen und den angaben der saga das dorf Brechten im kreise Dortmund, eine stunde südwestlich

von der stadt Lünen an der Lippe. Es liegt an der landstrasse die von Dortmund nach Münster führt und bei Lünen die Lippe überschreitet, dies wäre der 'þjóðvegr margs mannz.' Nach den angaben der saga hat das castell am linken (südlichen) ufer der Lippe gelegen; als Viðga zu der brücke vorgeritten ist, lässt er den räuberhauptmann Gramaleif rufen, 'Gramaleif heyrir nú þetta ok stendr up þegar ok vápnar sek ok allir hans félagar tólf saman ok ríða yfir steinbogann.'

Ich vermag freilich dort an der Lippe kein castell aus alter zeit nachzuweisen, auch ist es bedenklich, dass Brechten nicht unmittelbar an dem flusse liegt. Die erwähnung des Lyrawaldes an der Lippe — er befindet sich an der Ruhr, in der gegend von Arnsberg — und die kurze entfernung, welche zwischen der Weser und Verona besteht, zeigt widerum, dass der verfasser unmöglich diese gegenden aus eigener anschauung kannte. Von den sagen und liedern, welche ihm die sächsischen männer vortrugen, hat er nur den inhalt und bei den geographischen beziehungen die namen der örtlichkeiten widergegeben; von ihrer lage und entfernung hat er keine ahnung, daher die als seine zutat anzusehenden angaben darüber so verkehrt!

C. 395 ff. erzählt Thidreks heimkehr aus Súsat nach Bern. c. 397: 'þeir (näml. Thidrek, Hildebrand und frau Herað) snúa hina vestri leið til Mundiu', kommen (c. 398) an Bakalar vorbei in die nähe des Lyrawaldes, wo ihnen jarl Elsung begegnet, der über den Rhein — d. h. vom linken aufs rechte ufer — gefahren ist; seine burg Babilonia liegt jenseits des Rheins (c. 401 f.). Nach dem kampfe mit ihm reiten sie 'alla sína leið suðr um Mundiufjall.'

Storm hat s. 333 gezeigt dass 'hinn vestri leið' nur den westlicheren weg über die Alpen bedeuten kann, den abt Nikolaus[1]) beschreibt, nämlich Mainz — Strassburg — Basel — Solothurn — Vevay am Genfer see — über den grossen St. Bernhard — Aosta — Ivrea — Vercelli. — Der östlichere geht über den Brenner von Augsburg nach Verona, diesen weg schlägt z. b. Thetleif ein (c. 122).

---

[1]) ed. Werlauff s. 16 ff.

Deutlich in Westfalen spielen sich die abenteuer Thidreks ab, die er auf seiner c. 96 ff. beschriebenen fahrt besteht.

Er macht sich von Bern auf — 'nú ríðr hann nætr ok daga, kveld ok morna svá sem hann má mest á sjau náttum; hann ríðr stórar bygðir ok óbygðir ok ókunnar leiðir þar til er hann kom at skógi einum er heitir Osning.' Dies ist der Osning oder Teutoburger wald in Westfalen, unweit Bielefeld. 'þar spyrr hann þau tíðendi, at aðru megin skógsins stendr ein borg, er heitir Drekannflis (B: *Drekanfil*, S c. 96: *Drekafils*), þá borg átti konungr sá er Drusian (B: *Drasian*) hét, en hann var þá dauðr. en konu átti hann eptir ok níu døttr.' Er reitet zu dieser burg und wider zurück in den wald (c. 101—102), wobei er mit Ekka und Fasold kämpfen muss.

Diese burg wird das schloss Drachenfels im Siebengebirge am Rhein sein, das 1117 vom erzbischof Friedrich I. von Köln erbaut wurde.[1])

Der ausdruck: 'at aðru megin skógsens' in der altn. saga und in S c. 96: '. . . . Ossyen, ther lag en slot nær' zeigt deutlich, dass der erzähler diese gegenden nicht selbst gesehen hat; seine näheren bestimmungen sind misslungene zutaten.

Nach dem anfange des Eckenliedes (DH, V, 219, 1) wohnen die (3) königinnen (str. 17) zu Köln im lande Gripiâr, wofür der alte Strassburger druck Agrippian hat — natürlich Colonia Agrippina. Dies weist auf eine alte localisierung der Eckensage am Niederrhein hin.[2])

C. 104 fährt fort: 'frá því er nú at segja at Þíðrikr vil nú heim fara aptr til Bernar . . . . . ríða þeir nú til þess er kvelda tekr, ok kómu þar sem heitir Aldinsæla.'

Hierunter verstehe ich die holländische stadt Oldenzaal in der provinz Over-Yssel, vom Drachenfels aus eine bedeutende strecke nördlich. Österley, hist.-geogr. wörterb. des deutschen MA Gotha 1883, gibt unter 'Oldenzaal' zahlreiche urkundliche belege für die älteren namen der stadt (Aldenseel, Aldensele).[3]) Jedenfalls ein wunderlicher weg, wenn Thidrek,

---

[1]) v. Restorff, topogr. stat. beschrbg der Rheinprov. Berl. 1830, s. 290.

[2]) s. Rassm. II, 414 und 421; DH V, XLV.

[3]) Aus der stelle: 'Quaedam mansit Aldensele . . . . Quod cum facere differret, contigit quosdam, qui de Aldensele Frekenhorst peregre ierant, redire . . . .' (Ex miraculis S. Liudgeri saeculo XII. Monasterii

um vom Drachenfels nach Bern zu reiten, Oldenzaal berührt! Natürlich hat der sagaschreiber von der lage der orte keine idee.

'En um morgoninn ríða þeir í brott ok fara um skóg þann er heitir Rímsló' — das ist der 'Riemsloher wald', nördlich vom dorfe Riemsloh, im hannöverschen kreise Melle, der landdrostei Osnabrück, zwischen Melle und Enger, unfern der westfälischen grenze. C. 107 kommt Thidrek aus diesem walde und 'þar stendr ein borg, hón heitir Aldinflis (A: *Addinfils*, B: *Alldinfill*, S c. 111: *Aldinfils*)'. Letzteres halte ich mit Rassm. II, XII, anm. 2 für die burg Aldenfels oder Oldenfels zwischen Stadtberge und Brilon im reg.-bez. Arnsberg, die vom jahre 1203—1326 als 'castrum *Aldinvels, Aldenvilz, Aldenvels*' urkundlich bezeugt ist.[1]) Allerdings steht die burg nicht so nahe am Riemsloher walde, wie es in der saga zu lesen ist, sondern liegt mindestens 12—13 meilen südlich davon entfernt. Thidreks weg ist somit: Der Osning — Drachenfels — Oldenzaal — Riemsloh — Aldenfels — Verona, ein weg, den gar wol ein abenteuernder held nehmen konnte. Nur sind die entfernungen und lagen verkehrt angegeben.

Ich bemerke noch, dass in der deutschen heldensage Altenfelse die burg Tresians oder Drasians ist, der dem könig Drusian, Drasian von Drekanfils der Th. S. entspricht.[2])

Ebenso führen uns die c. 58—62 nach Westfalen. 'Vaði risi spyrr ór Sjólande hvar búa tveir dvergar í einu bergi er heitir Kalląva (AB: *Ballofa*, S c. 56: *Kallaffva*)', sein sohn Véland soll bei ihnen lernen, weil sie vortreffliche schmiede sind. 'Nú tekr Vaði risi son sinn Vélent ok ferr heiman ok kømr til Grønasunds', er trägt ihn hinüber 'ok ekki er af þeira ferð at segja, áðr en þeir kømi til bergsens.' — c. 60 erfahren wir noch 'at lǫng var leið' von Seeland nach dem berge. Die richtung der reise geht nach süden, weil Vaði den Grönsund zwischen den inseln Möen und Falster über-

---

factis, Mon. Germ. scriptt. II, 425, cap. 6) haben Förstem. ortsnamen [2], s. 50 und Oesterley unter 'Aldensele' ein 'Aldensele bei Freckenhorst' erschlossen, das aber weder auf älteren noch neueren karten zu finden ist und jedenfalls mit Oldenzaal identificiert werden muss.

[1]) s. Seib. III, 556b; I, 163; II, 215.

[2]) Wolfdietr. B. DH III, 231[427] und IV, 300[20].

Ueber die beziehungen von Húnaland zu den benachbarten ländern hat ausführlich Storm Aaarb. 329 ff. gehandelt; im norden davon liegt Dänemark, im nordosten Vilzinaland und Vindland, dahinter kommt Polen und Russland, im süden Schwaben und weiterhin Italien, im osten der Rhein und Friesland. Es ist ganz deutlich Westfalen.

Vilzinaland

hat eine grosse ausdehnung, indem nach c. 21 'Svíþjóð ok Gautland ok allt Svíakonungs veldi, Skáney, Sjáland, Jutland, Vinland ok ǫll þau ríki er þar til halda' dasselbe ausmachen. Auch in c. 25 und 42 wird nochmals Schweden als dazugehörig genannt, ebenso Jütland nach c. 45, welches erzählt, dass Attila nordwärts ins Wilzinenland vorrückt, bis ihm könig Osangtrix 'suðr í Jotland' entgegen kommt.

Auch Finnland muss zu diesem reiche gerechnet sein, sonst könnte ja nicht Vilzinaland auch nördlich von Holmgarð (= Nowgorod) liegen, wie c. 25 angibt.

In wirklichkeit hat es ein solches reich nie gegeben, aber die sage hat es auch sonst so geschaffen. Gotfr. v. Monmouth lässt ja Artus über ganz Europa herrschen, und, was noch näher liegt, bei Saxo Grammaticus[1]) regiert der zu einem dänischen könige Jarmericus gemachte Ermanrich über Dänemark, Schweden, die slavischen länder an der Ostsee, und die im osten wohnenden Semben, Kuren und Liven. Schon bei Jordanis c. 23 erscheint er als könig der Ostgoten, Skythen, Heruler, Wenden, Slaven und Esten, 'omnibusque Scythiae et Germaniae nationibus ac si propriis laboribus imperavit.'

Solche sagenhafte vorstellungen mochten dem verfasser der Th. S. vorschweben, als er jenes grosse reich beschrieb, aber auch geschichtliche verhältnisse, wie sie zu ende des XII. und zu anfang des XIII. jahrhunderts bestanden hatten, können dabei von einfluss gewesen sein. Knut V. von Dänemark nämlich, der seit 1182 herrschte, zwang den herzog Boleslaw von Pommern zur huldigung, brachte die Obotriten unter die dänische landeshoheit und nahm deshalb den noch heute geltenden titel 'könig der Dänen und Wenden' an. 1196 besiegte er noch die Esten und Livländer und eroberte 1200 auch

[1]) Saxo Gramm. hist. dan. ed. Müller-Velschow, lib. VIII, s. 411 ff.

Dithmarschen. Sein nachfolger Waldemar II., der siegreiche, (seit 1202) eroberte Lauenburg und die länder des grafen Adolf am rechten Elbufer, besiegte nochmals die Esten und war bis in die zwanziger jahre des 13. jahrhdts herr von Meklenburg, Pommern, Schleswig, Rügen und von den slavischen und finnischen ländern im süden und osten des baltischen meeres bis zum finnischen meerbusen.

Hierzu brauchte der sagaschreiber nur noch Schweden mit Finnland zu ziehen, um das reich des Osangtrix zu haben.

In Jütland wird Þjóði erwähnt; c. 62 heisst es: 'einn konungr heitir Níðungr, hann ræðr fyrir Jutlandi þar sem Þjóði heitir. Ok þat er einn dag at konungs menn róa á sjó með strandvorpu at fá grøna fiska til konungs borðs . . . .' wobei sie Wieland in seinem baumstamm auffischen, der die Weser hinabgetrieben war.

Dieselbe gegend kommt auch in der Snorra-Edda, Skáldsk. c. 43 vor: 'Reginn fór þá til Hjálpreks konungs á Þjóði'.[1]) Der herausgeber erklärt es im namenregister als 'hérað, Thy', ebenso v. d. Hagen I, 65.

Das alte Thyland wird gebildet von den harden Hillerslev, Hundborg, Hassing und Refs des amtes Thistedt in Nordjütland, und die grosse insel nördl. vom Liimfjord heisst auch Thy-Wendsyssel.[2])

Seeland (Sjáland) wird einige male erwähnt; als Vaði von dort nach dem berge Ballofa geht, muss er durch den *Grønasund,* den heutigen Grönsund zwischen Möen und Falster, waten. In S steht am schlusse noch eine besondere erzählung über Wedekes (= Viðja) und Didriks letzte schicksale (c. 383 ff.), in der noch einige angaben über dänische örtlichkeiten vorkommen.

Eine meerfrau entführt den an der Moselmündung ins meer versunkenen Wedeke nach Seeland, von wo er auf eine insel zieht 'som Fimber hether' d. i. Fehmarn zwischen Laaland und Holstein. Als Thidrek ihn erschlagen, kehrt er zurück 'gynom Hölsthen ok gynom Sassen' (c. 385).

Zu Dänemark gehörte damals auch noch Skáney, die

---

1) Edda Snorra Sturl., Þ. Jónsson gaf út, Kaupmannahöfn, 1875, s. 119.

2) v. Baggesen, Der dän. staat, Kopenh. 1845 I, 18 anm.* und II, 123.

Ueber die beziehungen von Húnaland zu den benachbarten ländern hat ausführlich Storm Aaarb. 329 ff. gehandelt; im norden davon liegt Dänemark, im nordosten Vilzinaland und Vindland, dahinter kommt Polen und Russland, im süden Schwaben und weiterhin Italien, im osten der Rhein und Friesland. Es ist ganz deutlich Westfalen.

Vilzinaland

hat eine grosse ausdehnung, indem nach c. 21 'Svíþjóð ok Gautland ok allt Svíakonungs veldi, Skáney, Sjáland, Jutland, Vinland ok ǫll þau ríki er þar til halda' dasselbe ausmachen. Auch in c. 25 und 42 wird nochmals Schweden als dazugehörig genannt, ebenso Jütland nach c. 45, welches erzählt, dass Attila nordwärts ins Wilzinenland vorrückt, bis ihm könig Osangtrix 'suðr í Jotland' entgegen kommt.

Auch Finnland muss zu diesem reiche gerechnet sein, sonst könnte ja nicht Vilzinaland auch nördlich von Holmgarð (= Nowgorod) liegen, wie c. 25 angibt.

In wirklichkeit hat es ein solches reich nie gegeben, aber die sage hat es auch sonst so geschaffen. Gotfr. v. Monmouth lässt ja Artus über ganz Europa herrschen, und, was noch näher liegt, bei Saxo Grammaticus[1]) regiert der zu einem dänischen könige Jarmericus gemachte Ermanrich über Dänemark, Schweden, die slavischen länder an der Ostsee, und die im osten wohnenden Semben, Kuren und Liven. Schon bei Jordanis c. 23 erscheint er als könig der Ostgoten, Skythen, Heruler, Wenden, Slaven und Esten, 'omnibusque Scythiae et Germaniae nationibus ac si propriis laboribus imperavit.'

Solche sagenhafte vorstellungen mochten dem verfasser der Th. S. vorschweben, als er jenes grosse reich beschrieb, aber auch geschichtliche verhältnisse, wie sie zu ende des XII. und zu anfang des XIII. jahrhunderts bestanden hatten, können dabei von einfluss gewesen sein. Knut V. von Dänemark nämlich, der seit 1182 herrschte, zwang den herzog Boleslaw von Pommern zur huldigung, brachte die Obotriten unter die dänische landeshoheit und nahm deshalb den noch heute geltenden titel 'könig der Dänen und Wenden' an. 1196 besiegte er noch die Esten und Livländer und eroberte 1200 auch

[1]) Saxo Gramm. hist. dan. ed. Müller-Velschow, lib. VIII, s. 411 ff.

Dithmarschen. Sein nachfolger Waldemar II., der siegreiche, (seit 1202) eroberte Lauenburg und die länder des grafen Adolf am rechten Elbufer, besiegte nochmals die Esten und war bis in die zwanziger jahre des 13. jahrhdts herr von Meklenburg, Pommern, Schleswig, Rügen und von den slavischen und finnischen ländern im süden und osten des baltischen meeres bis zum finnischen meerbusen.

Hierzu brauchte der sagaschreiber nur noch Schweden mit Finnland zu ziehen, um das reich des Osangtrix zu haben.

In Jütland wird Þjóði erwähnt; c. 62 heisst es: 'einn konungr heitir Níðungr, hann ræðr fyrir Jutlandi þar sem Þjóði heitir. Ok þat er einn dag at konungs menn róa á sjó með strandvorpu at fá grǿna fiska til konungs borðs ....' wobei sie Wieland in seinem baumstamm auffischen, der die Weser hinabgetrieben war.

Dieselbe gegend kommt auch in der Snorra-Edda, Skáldsk. c. 43 vor: 'Reginn fór þá til Hjálpreks konungs á Þjóði'.[1]) Der herausgeber erklärt es im namenregister als 'hérað, Thy', ebenso v. d. Hagen I, 65.

Das alte Thyland wird gebildet von den harden Hillerslev, Hundborg, Hassing und Refs des amtes Thistedt in Nordjütland, und die grosse insel nördl. vom Liimfjord heisst auch Thy-Wendsyssel.[2])

Seeland (Sjáland) wird einige male erwähnt; als Vaði von dort nach dem berge Ballofa geht, muss er durch den *Grǿnasund,* den heutigen Grönsund zwischen Möen und Falster, waten. In S steht am schlusse noch eine besondere erzählung über Wedekes (= Viðja) und Didriks letzte schicksale (c. 383 ff.), in der noch einige angaben über dänische örtlichkeiten vorkommen.

Eine meerfrau entführt den an der Moselmündung ins meer versunkenen Wedeke nach Seeland, von wo er auf eine insel zieht 'som Fimber hether' d. i. Fehmarn zwischen Laaland und Holstein. Als Thidrek ihn erschlagen, kehrt er zurück 'gynom Hölsthen ok gynom Sassen' (c. 385).

Zu Dänemark gehörte damals auch noch Skáney, die

---

[1]) Edda Snorra Sturl., Þ. Jónsson gaf út, Kaupmannahöfn, 1875, s. 119.

[2]) v. Baggesen, Der dän. staat, Kopenh. 1845 I, 18 anm.* und II, 123.

heutige landschaft Schonen (schwed. Skåne) im südlichen Schweden; c. 111 beginnt: 'maðr einn heitir Biturúlfr í Danmǫrku í Skáney, hann bjó þar sem nú er kallat Tummaþorp' (AB: 'í Danmǫrk í þeim bø er heitir Tumaþorp í Skáney'). Es ist das heutige kirchspiel Tomerup oder Tomarup im südöstl. Schonen, im Järestad-härad.[1]) Biturúlf geht (c. 112) auf ein gastmahl nach Vetlands herað (S 115: 'Willands, S^b: Vellands hærad'), das Hyltén-Cav. 436 für 'Willands härad i Skåne', Rassm. II, 428, anm. für 'Wetlands Herad in Småland' erklärt. Dass ersterer recht hat, ergibt sich aus den worten des c. 124: 'Soti af Vetlands heraði í Danmǫrku' — Småland gehörte nicht zu Dänemark, sondern zum schwedischen Gautland! Die meerengen zwischen den dänischen inseln von Schonen bis Jütland werden c. 114 erwähnt: 'um vetr miðjan þá er sund ǫll hafa ísað verit allt suðr til Jutlands, svá at ekit er með vǫgnum tún frá túni ok hvern bø frá ǫðrum.'

Von Vetlands herað fährt Biturúlf 'til annarrar veizlu', wo AB hinzufügen: 'suðr í Falstr', ein zusatz, der auch in S c. 117 fehlt. Vielleicht ist er eingeschoben wegen der folgenden worte: 'ok er þeir búaz heim þaðan, þá er leið þeirra Falstrskógr' (c. 115). Hier tritt ihnen Ingram entgegen, von welchem c. 109 f. erzählt wurde, dass er sich in den Falsterwald zwischen Dänemark und Sachsen begeben habe. Haben wir hier etwa einen wald auf der insel Falster?

Polen und Russland

liegen nach der saga südöstl. vom Wilzenlande und stossen nicht mit Húnaland zusammen (s. Storm, s. 330 ff.). In Russland werden Holmgarð (= Nowgorod, in S: Nogard) als hauptstadt, Smalenskia, Palteskia und Kiu (= Smolensk, Polotsk und Kijew) als festungen genannt; vgl. Storm, s. 331 f. Es stimmt durchaus mit der geographie, dass Attila auf seinem zuge nach Russland zuerst vor Polotsk (c. 310) und dann vor Smolensk rückt (c. 312), denn dieses liegt südöstl. von jenem.

Zu Russland gehören grosse teile von Griechenland, Ungarn und Austrríki (c. 22), mit welch letzterem Saxo Grammaticus

---

[1]) Hyltén-Cav. 426; Rassm. II, 428.

die östlichen küstenländer der Ostsee bezeichnet.[1]) Dorthin flieht könig Aspilian aus dem Wilzenlande vor Attila (c. 45).

Ueber

Ungarn

erfahren wir nur in c. 12 betreffs seiner lage etwas; dem jarl Elsung von Bern kommt hülfe 'norðan um fjall ok austan ór Sváva ok Ungaria'. Natürlich ist darin auch irgendwo der besprochene Ungarwald gedacht.

Von

Bulgarien und Griechenland

ist auch wenig die rede. Ermanrich ist so mächtig (c. 276) 'því at sjálfir keisarar ráða nú mest út um Bolgaraland ok um Grikland.'

1077 verloren die oströmischen kaiser Salerno, ihre letzte besitzung in Italien, über das Bulgarenreich herrschten sie seit 1019. König Hertnið von Holmgarð gibt c. 26 seinem sohne Griechenland: 'Ilias syni sínum gefr hann jarlsdóm í Grecia' (sonst heisst es 'Grikland'). Ermanrich hatte auch nach c. 13 'mikinn hluta Griklands eyja' und 'hann eignaðiz mestan hlut ríkis útan frá Griklands hafi ok norðr um fjall'. Bis dahin reicht auch Sigurds ruhm, 'hans nafn gengr í ǫllum tungum fyrir norðan Griklands haf' (c. 185) oder nach S: 'hans nampn ær monga stads nempt, bade nordan ok wæstan for Grekehaff ut offver alla werldena.' (c. 178). — Gemeint ist damit der griechische Archipelagus, vgl. Háralds saga hardráda, c. 11: 'Nordbrikt sigldi af Miklagarði (= Constantinopel) í Grikklands haf út til Jórsalalands' (= Jerusalem), und Saga Sigurðar Jórsalafara, c. 9: 'Um sumarit sigldi Sigurðr (von Sicilien) út um Grikklands haf til Jórsalalands' (Fornm. Sǫg. 6. u. 7).[2])

Ueber den 'jarl af Greka Valdemars konungs' vgl. Müllenhoff, Z. E. s. 349 ff.

Es bleiben noch die nordwestlichen länder zu besprechen, zunächst

Irland.

Es kommt nur einmal, in M c. 232, vor, da reitet Herburt, der sohn des grafen Harðegn 'á brot af Iverne'

[1]) '.... Austurrikiæ (tractus littoralis ad mare Balthicum ab oriente inde vergentis) ....'. Saxo Gr. ed. Müller-Velschow II, s. 211.

[2]) Ich verdanke diesen hinweis herrn prof. Zarncke.

nach Bern zu Thidrek. Ebenso reitet c. 231 sein bruder Tistram 'á braut or því landi, ok ríðr til Brandinaborgar.' Indem der sagaschreiber diese beiden aus Iverne (= Hibernia) fortreiten lässt, zeigt er deutlich, dass ihm die identität des 'Iberne' seiner quelle — wol der Tristansage — mit dem nord. Irland[1]) nicht bewusst war.

AB scheinen jedoch den geographischen fehler bemerkt und deshalb in c. 232 die worte 'af Iverne' fortgelassen, und statt dessen in c. 231 hinter 'Harðegn greifi' 'í Veroni' zugefügt zu haben. Aus Verona kann man wol reiten, aber von dort nach Bern ziehen heisst von Konstantinopel nach Stambul reisen!

Zuletzt ist noch

Britannien

übrig, das auch nur wenig erwähnt wird. C. 28 der 1. recens. (Unger s. 34 unten) ist von einem könige Iran die rede, 'hann réð fyrir þeim lǫndum er annat hét Skrottan (B: Skottan), en annat Brittan, þat er nú kallat England ok Skotland'; oder nach c. 28 der 2. recens. (s. 34 oben) 'konungr af Skorottan eða Mittan (l. Brittan), þat er nú kallat England eða Skotland.'

Ermanrichs sohn Reginbald wird nach c. 279 zu schiff nach England geschickt.

Aus dem dargestellten ergibt sich, dass der verfasser unserer saga in Dänemark, Schweden, Russland und Italien wolbewandert ist und an einzelnen stellen sogar genaue kenntnis der örtlichkeiten verrät. Die beiden erstgenannten länder kannte er natürlich aus eigener anschauung, Russland stand in lebhaften handelsbeziehungen zu seiner nordischen heimat und war ihm entweder durch die schilderungen seiner landsleute oder durch aufenthalt daselbst bekannt. Italien mochte er selbst, wie so mancher reiselustige Nordländer durchwandert haben und konnte deshalb in seiner erzählung so genaue ortsangaben bringen.

[1]) Vgl. Storm s. 318.

Anders steht die sache was Deutschland anbelangt. Namen werden genug angegeben, oft von ganz kleinen, unbedeutenden orten, aber in den meisten fällen fehlt offenbar alle anschauung. Die angaben über lage und entfernung sind meist unklar, häufig geradezu falsch. Deshalb kann ich nicht annehmen, dass er Deutschland auch durchreist hat; (wäre er z. b. in Soest gewesen, so würde er doch gesagt haben, dass er die örtlichkeiten der sage selbst gesehen!) seine angaben beruhen hier allein auf den ihm vorgetragenen niederdeutschen sagen und liedern. In diesen war natürlich alles in geographischer ordnung, hier floss weder die Mosel ins meer noch der Rhein in die Donau, hier lag weder der Drachenfels am Osning noch kloster Wedinghausen in der Lombardei — dies sind misverständnisse, gedächtnisfehler oder eigene zutaten des zuhörers, der bei der menge des ihm zugeführten interessanten stoffes wol den inhalt, aber unmöglich die menge des ihm fremden geographischen détails behalten konnte.

Gerade seine angaben über Deutschland, im besondern über Norddeutschland machen mir die annahme einer besonderen niederdeutschen, in Westfalen und am Rheine localisierten gestalt der deutschen heldensage zweifellos.

Teilen wir die einzelnen erzählungen der Th. S. nach den in ihnen enthaltenen geographischen angaben ein, so ergeben sich folgende ganz deutlich auf niederd. heimat weisende abschnitte:

1. Die geschichte von Attilas emporkommen und brautwerbung, c. 39—56.
2. Wieland bei den zwergen im berge, c. 57—61.
3. Viðgas erste ausfahrt und sein kampf mit Thidrek, c. 80—95.
4. Thidreks kämpfe mit Ecke und Fasold und Sintrams befreiung, c. 96—107.
5. Die heerfahrt Thidreks und Ermanrichs gegen den jarl Rimstein von Geringsheim (in Hessen) c. 147—151.
6. Die schlacht bei Gransport, c. 316—341.
7. Der untergang der Niflunge in Súsat, c. 371—394 (das vorhergehende stimmt mit der süddeutschen heldensage überein).
8. Thidreks heimkehr, c. 395—402.
9. Heimis letzte taten und ende, c. 429—437 (Wedinghausen).

Bei den übrigen erzählungen kann nur die vergleichung mit den entsprechenden mhd. dichtungen und überlieferungen eine entscheidung darüber ermöglichen, ob sie eine besondere, abweichende niederdeutsche heimat voraussetzen. Denn hier sind entweder zufällig keine genaueren geographischen angaben vorhanden, die eine localisierung in Norddeutschland beweisen würden, oder die betreffende sage spielt auf einem fremden schauplatz, dessen grössere oder geringere kenntnis bei Ober- und Niederdeutschen die gleiche sein mochte, weshalb denn auch von dem dieser untersuchung gegebenen gesichtspunkte aus über ihre herkunft nicht entschieden werden kann.

III. Namen der heldensage in westfälischen urkunden.

Wenn eine sage in einer gegend lebte oder bekannt war, pflegte sie meistens spuren zu hinterlassen; die hervorragendsten heldennamen wurden im volke gebräuchlich und beliebt. Zwar wäre es verkehrt, unbedingt anzunehmen, dass jeder name, der mit einem solchen der heldensage übereinstimmt, darum aus dieser genommen sein müsste, aber an einem gewissen zusammenhange wird man ebenso wenig zweifeln dürfen. Ich habe daher, wie dies früher schon Mone und Müllenhoff für andere gegenden getan, die westfälischen urkunden von 799—1290 nach Seibertz auf die namen hin durchmustert und stelle hier meine ergebnisse zusammen. Ich hoffe, dass dieselben, wenn auch nur als wahrscheinlichkeitsbeweise für die kenntnis und verbreitung der deutschen heldensage in Niederdeutschland, von wert und interesse sein mögen.

Die paar frauennamen sollen vorangehen.[1])

I.

1. Abbatissa de Gesike Hildigundis nomine, a. 1014, Seib. I, 25.

2. Johannes miles de Ervethe et uxor . . . . . . Hildegundis; a. 1240. I, 271.

[1]) Seibertz ist citiert nach band und seite.

II.

Conradus ..... comes de Arnesberg .... et Ôda comitissa, a. 1237. III, 444, anm. [363]).

Viel zahlreicher sind nun die männernamen.

I.

1. Alebrandus, Soester bürger, gen. in einer Soester urk. a. 1230.[1])

2. Alebrandus ist einer von den 'castellani nostri in Tekeneborg' des grafen Otto v. Teckeneburg, als zeuge in einer urk. a. 1251. I, 338.

II.

1. In einer urkunde erzbischof Hildolfs, ausgestellt zu Soest, ist ein zeuge Amelungus. a. 1077. I, 37.

2. Ebenso in einer in Quernhamelen geschriebenen urk. päpstlicher commissarien (des bisch. Gardolf von Halberstadt und Hildesheimer geistlichen), a. 1196, I, 145.

3. Amelungus cantor Paderbornensis ist zeuge in einer urk., geschr. zu Soest, a. 1221; I, 212.

4. Amelungus comes, zeuge in einer urk. des bischofs Bernhard III. von Paderborn, a. 1211, III, 440.

5. Cunradus de Amelunx, zeuge in einer zu Soest gefertigten urk. des erzbisch. Heinrich von Köln, a. 1230, I, 244. Dann erscheint der name noch I, 267, 383, 311. Es ist das pfarrdorf Amelunxen. Auch Amelunxborn und Amelunxburg kommen vor.

6. Herboldus de Amellungessen, zeuge in einer zu Mersberch gegeb. urk. des abtes Hugold v. Corvei, a. 1219; I, 197.

III.

Brûnstên (vgl. Th. S cap. 1). Dieser name ist in Soest nachzuweisen von 1166—1221, I, 78 zuerst. Vgl. Vorwerck: 'Capella St. Nicolai confessoris oder die Brunsteinskapelle' im Programm des Soester archigymnasiums vom j. 1844.

IV.

1. Ekehardus, ein sohn des Godescalcus advocatus de Gesike, zeuge in einer Briloner urk. a. 1248; I, 318.

---

[1]) Gedruckt in der 'Zeitschr. des vereins für gesch. von Soest und der Börde' Soest 1882/83, s. 113.

2. de Horehusen Eggihard vehit et affert caldaria et alia instrumenta, in dem propsteiregister der abtei Werden, a. 793 ff. III, 418.

3. Eckehardus et Godefridus fratres ministeriales in Ravenesberg, zeugen in einer urk. des grafen Gottfried II. von Arnsberg, a. 1227, III, 443.

Dann noch I, 385, 417.

V.

1. Graf Erpho von Padberg kommt vor in einer urk. des bisch. Heinrich II. v. Paderborn, a. 1101. I, 41.

2. Derselbe als Erpo, stellt 1104 eine urk. aus. I, 42.

3. Herph cum sua (familia) übergibt sich einer Arnsberger kapelle als wachszinsigen, a. 1114. I, 43.

4. Erpo de Thiunen, zeuge in einer Soester urk. des erzbisch. Philipp I. von Köln, a. 1185, I, 121.

Dann noch I, 161, 221.

VI.

1. Erenfridus de Bredenole, in einer Werler urk. des marschalls Gozwin v. Westfalen, a. 1281, I, 481.

2. Erenfridus, capellanus des grafen Ludwig v. Arnsberg, a. 1284, I, 501.

3. Erenfridus miles de Bredenole, in einer urk. des edlen Widekind v. Grafschaft, a. 1284, I, 499.

VII.

Sifridus Fasolt, zeuge in einer urk. des grafen Ludwig von Arnsb., a. 1284, I, 500; geschr.: Wasolt, aber in derselben urk. steht auch: Glinwelden, ewangeliste, Bodewelde; also w statt v! (Vasolt).

VIII.

Folkerus de Thiunen, zeuge in einer Soester urk. des erzbisch. Philipp I. von Köln, a. 1185, I, 121.

IX.

1. Gîselherus, zeuge in einer urk. der äbtissin Adelheid zu Meschede, a. 1191, I, 138 und öfter nachher 'laicus'.

2. Sacerdos Giselerus in einer urk. der äbtissin Gutta zu Meschede, a. 1229, I, 234.

3. civis Susatensis Giselerus, zeuge in einer urk. des Joh. v. Padberg, a. 1231, I, 250.

4. Giselerus rector veteris ecclesie, (zu Soest nach dem vorherg.), zeuge in einer urk. des grafen Gottfried III. von Arnsb. a. 1247, I, 315.

5. Giselerus de Eilboldeshûsen, zeuge in einer urk. des abtes Hugold zu Corvei, a. 1220. III, 441.

X.

ab Hardungo concive vestro (i. e. Susatensi), münzmeister, a. 1245, I, 298.

XI.

Hartmodus miles de Lôn (bei Soest), a. 1231, I, 447.

XII.

1. Hildebrandus, einer der 'curie pertinentes' der äbtissin Jutta v. Meschede, zeuge in ihrer urk., a. 1238, I, 267.

2. Hildebrandus de Wiggerinchûsen, in einer urk. des grafen Gotfr. III. v. Arnsb., a. 1262, I, 405.

3. Hildebrandus Havesalthe, consul (ratsherr) von Marsberg, a. 1278, I, 469.

XIII.

1. Herbordus miles advocatus de Heldene, a. 1269, I, 431.

2. Herebordus judex, zeuge in einer urk. Wilh.'s von Ardei, a. 1288, I, 512.

XIV.

1. Hunoltus ex-lex hatte ein gut zu Stockhausen, gau Locdorp. urk. Ottos III., a. 997. I, 20.

2. Hunoldus ministerialis der äbtissin Adelheid zu Meschede, a. 1177. I, 100.

3. Hunoldus de Odenge, miles, zeuge in einer urk. des Grafen Gotfr. II. von Arnsberg, a. 1230. I, 245 und öfter.

XV.

Tradidit Iring pro anima Haddonis mansum in Berghêm (kr. Arnsberg), im lib. privilegiorum major der abtei Werden, a. 793 ff. III, 414.

XVI.

1. Nithunk, zeuge in einer urk. des erzbisch. Sigewin von Köln, a. 1079—1089. I, 39.

2. Nithunc, zeuge in einer Soester urk. des erzbisch. Philipp I. von Köln, a. 1179; I, 108.

XVII.

1. Laicus Rutgerus qui omnem decimam illam in Stockeim feodali jure a predicte Susaciensis ecclesie preposito tenuit, urk. des erzbisch. Philipp v. Köln, a. 1176, III, 427.

2. Rutgerus de Ruddenberg, ministerialis desselben, a. 1177. I, 99.

3. Rutgerus de Burbenne, zeuge in einer urk. des grafen Gotfr. II. v. Arnsberg, a. 1202. I, 160.

4. Rotgerus de rivo, zeuge in einer urk. des grafen Gotfr. II. v. Arnsb., a. 1225. I, 229.

5. Redgerus et Bern. de Bekehêm, zeuge in einer urk. des gr. Gotfr. II. von Arnsb., a. 1227. III, 444.

Und öfter als Rodger.

XVIII.

Rutherus de Hustene, zeuge in einer urk. des grafen Gotfr. III. v. Arnsberg, a. 1267. I, 425.

XIX.

1. Tradidit Sigefridus St. Liudgero ..... XII. den. in Boinchûson (bei Arnsberg), liber privilegiorum major der abtei Werden, a. 793 ff. III, 415.

2. signum Sefridi, in einer Werdener schenkungsurkunde, a. 802. III, 419.

3. Sigfridus de Grascap abbas, zeuge in einer urk. des erzbisch. Phil. I. von Köln, a. 1168. I, 83.

4. Sifridus Paderburnensis electus, zeuge in einer urk. desselben erzbisch., a. 1179. I, 110.

Später ziemlich häufig.

XX.

1. Tradidit Theodericus .... IIII or sol. in Linne (bei Arnsberg) lib. privill. maj. von Werden, a. 793 ff. III, 415.

2. Theodericus de Glodereu übergibt sich als wachszinsigen der kapelle des grafen Frdrch. v. Arnsb. a. 1114, I, 43.

Von da an ist der name ausserordentlich häufig.

XXI.

1. Thietmarus Helmwardicensis und Th. frater comitis (Erpos v. Padberg) zeugen in einer urk. des bisch. Heinr. II. v. Paderborn, a. 1101. I, 41.

2. De parrochia Hoienchûsen Thetmarus, zeuge in einer urk. des richters Hildeger zu Soest, a. 1159—1167. I, 81.

3. Thietmarus de Meldrike, zeuge in einer Soester urk. des erzbisch. Phil. I. von Köln, a. 1179, I, 108.

Und öfter.

XXII.

De parrochia Hoienchûsen .... Thetlef, zeuge in einer urk. des richters Hildeger zu Soest, a. 1159—1167. I, 81.

XXIII.

Thanquardo milite de Hegeninchûsen pro nobis id agente, in einer urk. des grafen Gotfr. III. v. Arnsb., a. 1249. I, 323.

XXIV.

1. Wulfhardus, zeuge in einer zu Soest gegeb. urk. des erzbisch. Arnold I., a. 1141. I, 60.

2. Wolfhardus de Rinstrate, zeuge in einer urk. des klost. St. Egidii zu Münster, a. 1220 [1]).

In ortsnamen finden wir Gunther in Guntherdinkhûsen bei Hallenberg; erst später erscheinen namen wie Blodelin, Gunther, Nevelung, Seveke oder Siveke.

---

[1]) Gedr. in der 'Zeitschr. des vereins für die gesch. v. Soest und der Börde', Soest 1882/83, s. 106.

VITA.

Ich Ferdinand August Wennemar Holthausen wurde geboren zu Soest in Westfalen, am 9. septbr. 1860. Meine eltern, die beide noch leben, sind August Holthausen und Bernhardine geb. Freytag. Nachdem ich den ersten unterricht in der elementarschule erhalten, besuchte ich von ostern 1870 bis 1873 die kathol. rektoratschule, von ostern 1873 bis dahin 1880 das archigymnasium meiner vaterstadt. Ostern 1880 verliess ich dasselbe mit dem zeugnis der reife, und ging zunächst nach Leipzig, um dort 4 semester philologie zu studieren. Im sommer 1882 besuchte ich die universität Heidelberg, im herbste desselben jahres ging ich für ein semester nach Jena, um ostern 1883 nach Leipzig zurückzukehren.

Ich habe diese 8 semester besonders deutsche philologie und vergleichende sprachwissenschaft studiert. In Leipzig hörte ich vorlesungen bei den herren professoren Brugmann, Curtius, Ebert, Heinze, Hildebrand, Leskien, Ribbeck, Springer, Windisch, Wülcker, Wundt und Zarncke, und bei den herren privatdozenten dr. v. Bahder, Edzardi, Kögel und Techmer; in Heidelberg bei den herren professoren Bartsch, Behaghel und Osthoff; in Jena bei den herren professoren Capeller, Delbrück, Sievers und herrn privatdozenten dr. Thurneysen.

Dem kgl. deutschen seminare in Leipzig habe ich 3 semester als ausserordentliches, 2 als ordentliches mitglied unter leitung des herrn prof. Zarncke und des herrn dr. Edzardi angehört; ebenso nahm ich 2 semester an der deutschen gesellschaft des herrn prof. Hildebrand und der altnordischen des herrn dr. Edzardi teil. Auch in Heidelberg und Jena beteiligte ich mich an den übungen des deutschen seminars, welche die herren professoren Bartsch, Behaghel und Sievers leiteten.

Allen meinen hochverehrten lehrern, vor allem den herren professoren Zarncke, Leskien und Sievers und herrn dr. Techmer sage ich für ihre freundliche teilnahme und die rege förderung meiner studien den herzlichsten dank.





